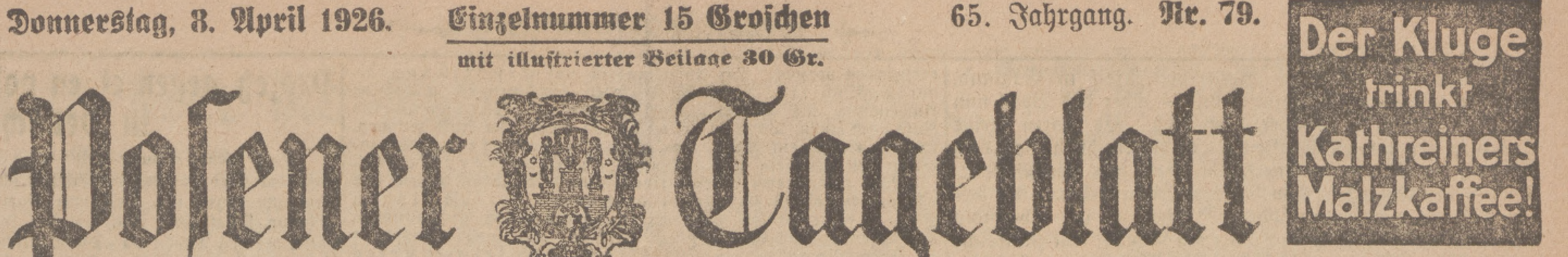
Donnerstag, 8. April 1926. Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. 65. Jahrgang. Nr. 79.





Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 3.50 zł, bei den Ausgabestellen 3.70 zł, durch Zeitungsboten 3.80 zł, durch die Post 3.50 zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4 Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Straßenunruhen in Lublin.

Angriffe auf die Polizei. — Verhaftungen.

In Lublin ist es gestern anläßlich einer Versammlung von Arbeitslosen zu Straßenunruhen gekommen. Nachdem man eine Reihe von Entschließungen über Arbeitsbeschaffung, Beihilfen usw. angenommen hatte, begab sich eine Menge von Arbeitslosen, die man auf ungefähr 400 Personen schätzte, nach dem Magistrat. Auf dem Wege dorthin schlossen sich zahlreiche Gruppen den Demonstranten an, so daß schließlich die Zahl der Umzügler einige Tausend betrug. Obwohl der Eingang zum Gebäude bewacht wurde, gelang es einem Teil der Menge in das Innere einzudringen, wo verschiedene Büroeinrichtungen demoliert wurden. Die herbeigerufene Polizei vertrieb die Menge innerhalb einer halben Stunde. Fünf Polizisten wurden bei den Zusammenstößen durch Steinwürfe verletzt. Unter den Demonstranten selbst sind, dem Vernehmen nach, keine Verletzungen verzeichnet worden. Die Polizei hat 34 Personen wegen Aufwieglung der Menge verhaftet und den Gerichten überliefert. Die Ruhe ist wieder hergestellt. Militärpatrouillen durchziehen die Stadt, um ein Aufkommen neuer Unruhen im Keime zu ersticken. Eine Abordnung der Arbeitslosen ist vom Stadtpräsidenten empfangen worden. Nach einer Meldung des „Kurjer Poznański" sollen drei Zivilpersonen durch Glassplitter verletzt worden sein.

Zdziechowskis Pläne.

Dem Warschauer Vertreter der „Wiener Neuen Freien Presse" gewährte der Finanzminister Zdziechowski vor einigen Tagen eine Unterredung, in der er sich über die wirtschaftliche Lage und seine Pläne folgendermaßen ausgesprochen hat:

„Da ich gewohnt bin, die Dinge nur so zu beurteilen, wie sie sich in Wahrheit darstellen, gebe ich mich hinsichtlich unserer finanziellen und wirtschaftlichen Lage keinen Täuschungen hin. Gleichwohl ist es meine innerste Überzeugung, daß wir uns bereits glücklich auf dem einzig richtigen Weg befinden, der zur Gesundung führen kann. Mein unermüdliches Streben zielt nämlich dahin, das Jahr 1926 zu der historischen Zeit zu gestalten, in welcher die Herstellung des Gleichgewichtes in unserem Staatshaushalt ihren Anfang genommen haben wird. Ich bin mir dessen bewußt, in diesem meinem Bemühen die Mehrheit des Sejm hinter mir zu haben. Es ist mir denn auch bislang gelungen, das Budget im Vergleich zu dem des verflossenen Jahres um mehr als dreihundert Millionen zu vermindern, so daß es sich nur noch um zweihundert Millionen handelt, die abgestrichen werden müssen.

Mit Abstrichen in den Sachausgaben ist nicht viel zu erreichen, darum müssen eben die Personalausgaben herhalten. Natürlich läßt sich der Beamtenabbau nur etappenweise durchführen, hingegen wird gleichzeitig mit ihm eine gesetzliche Neuregelung der Besoldung erfolgen. Diese soll unter Berücksichtigung der Unterschiede zwischen den lokalen Lebenserhaltungskosten, sowie Ausgleichung mancher Ungerechtigkeiten im bisherigen Besoldungsgesetz vollzogen werden. Es werden sich dadurch namentlich im Eisenbahnressort große Ersparnisse erzielen lassen. Muß ich nun auch gezwungenermaßen das Hauptgewicht auf den Ausgabenetat legen, so ist damit doch keineswegs gesagt, daß ich die möglichste Erhöhung der Einkünfte außer acht lasse. Nur gilt es hier eben mit den wirtschaftlichen Verhältnissen zu rechnen, für die jede Mehrbelastung eine Gefährdung bedeutet.

Im Ausland wird man es wohl verstehen, weshalb für mich die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalt das Punctum saliens **meiner Politik bilden muß. Zur Notenpresse darf und will ich nicht greifen, und eine Auslandsanleihe zu annehmbaren Bedingungen vermag ich nur zu erlangen, wenn ich das Budget in Ordnung gebracht haben werde. Ohne diese Grundvoraussetzung muß jedes noch so schöne Finanz- und Wirtschaftsprogramm eine Fiktion bleiben.**

Meines Erachtens handelt es sich hier keineswegs um Polen allein, vielmehr um die Kardinalfrage, wie sich die wirtschaftlichen Beziehungen aller europäischen Staaten untereinander gestalten werden. Denn was immer auch an lokalen Versuchen unternommen werden mag, es werden letzten Endes ja doch nur Teilversuche bleiben, so lange nicht das Nachkriegseuropa das in die Brüche gegangene Produktions- und Konsumtionsverhältnis der Friedenszeit wiederherstellt. Dieses steht aber in innigstem Zusammenhang mit der das eigentliche Hauptproblem bildenden Kreditfrage. Am übermäßig hohen Zinsfuß muß jeder Versuch, die Produktivität der Wirtschaft zu heben, immer wieder scheitern. Und wer nicht verkaufen kann, der ist auch nicht imstande, zu kaufen. Von der Regelung der Kreditfrage hängt also in erster Reihe die Wiederherstellung normaler wirtschaftlicher Beziehungen zwischen den europäischen Staaten ab. Was nun aber Polen betrifft, so besitzt es alle Bedingungen, um sich wirtschaftlich hoch zu entwickeln und als hervorragender Käufer auf allen Märkten aufzutreten. Es vermag jedoch nicht eher Importliberalismus zu treiben, als bis seine Konsumfähigkeit sich gebessert haben wird, die eben mit der Kreditfrage zusammenhängt."

Staatspräsident und Ministerrat.

In der letzten Sitzung des Ministerrates ist der Entwurf für die Antwort auf das Schreiben des Staatspräsidenten in Sachen seiner **militärischen Befugnisse** erörtert worden. Der „Kurjer Poranny" schreibt, indem er sich auf Informationen aus politischen Kreisen stützt, die er jedoch mit Vorbehalt wiedergibt, über den Verlauf der Beratung folgendes: „Der Premier Skrzyński verlas den entworfenen Text für die Antwort an den Staatspräsidenten, worauf das Kabinett den Text stillschweigend billigte. Als jedoch der Ministerpräsident dann darauf hinwies, daß diese Antwort drei Grundthesen enthalte, die dem Leitgedanken des Entwurfs über die Organisation der Obersten Militärbehörden des Staates **widersprächen**, weshalb die Regierung den Entwurf aus der Kammer zurückziehen müsse, um an seine Stelle einen anderen zu setzen, der die erwähnten drei Thesen berücksichtigt, entstand unter den Ministern der Rechten eine **Bewegung**. Herr Zdziechowski bat um Vertagung der Diskussion über diese Angelegenheit auf den heutigen Mittwoch, da er den Wortlaut gründlich im Klub des Nationalen Volksverbandes durchstudieren müsse. In der heutigen Sitzung des Ministerrates wird allem Anschein nach wieder eine Verzögerungsformel gefunden werden, so daß der Staatspräsident auf die Antwort noch länger wird warten müssen."

Das Eine oder das Andere.

Es steht immer noch nicht genau fest ob, wann und wie die vorbereitende **Abrüstungskonferenz**, die für Genf vorgesehen war, zustande kommt. England möchte allzu gerne **Rußland dabei ausschalten** und nicht zuletzt aus dem Grunde, weil es wohl nicht ohne Recht fürchtet, daß die bolschewistischen Vertreter dabei mit allzu **ungeschminkten Wahrheiten** aufwarten werden. Aber es hat eine solche ungeschminkte Wahrheit **kurz** vor dem Osterfest noch im eigenen Unterhaus zu hören bekommen. Es war der Arbeitervertreter Ponsonby, der bei der Beratung des Vertagungsantrages die Abrüstungsfrage zur Sprache brachte und mit einer erfrischenden Deutlichkeit das Problem der **europäischen Abrüstung** klarlegte. Der Kernpunkt dieses Problems liegt eben darin, daß neben europäischen Staaten, die, soviel sie auch immer über ihren Willen zur Abrüstung reden, doch **fort und fort aufrüsten**, ein Staat und mehrere kleine Staaten bestehen, die durch den Versailler Friedensvertrag **gezwungen** sind, nahezu sämtliche Waffen zu **zerschlagen**. Der englische Arbeitervertreter hat mit vollster Rückhaltslosigkeit festgestellt, daß es eben nur zwei Wege gibt, um zu einem **Rüstungsausgleich in Europa zu kommen** und daß entweder der eine oder der andere **beschritten werden** muß. Deutschland, so führte er aus, muß entweder die Erlaubnis erhalten, **sich in gleicher Weise zu bewaffnen wie die anderen Mächte**, oder die Mitglieder des Völkerbundes müssen sofort ihre Rüstungen auf den **gleichen Stand herabsetzen** wie Deutschland. Bei der pazifistischen Einstellung der Labourparty erscheint **dem Redner das** Erste unmöglich, während England und **die anderen Mächte der Entente** mit einem Haufen von Gründen, **und mit nicht einmal schlechten** Gründen, das Zweite für unmöglich halten. Da es aber keine andere Lösung gibt, so **muß die eine oder die andere gewählt werden.**

Wozu Krankenkassengelder verwandt werden.

Ende April 1925 wurde dem Vorstand des Deutschen Frauenvereins namens des Liquidationskomitees in Posen erklärt, daß das Grundstück des Frauenvereins in Osie von der Kreiskrankenkasse in Schwetz gekauft worden sei. Am 1. Juni mußte der Frauenverein Osie das Haus räumen. Die Kreiskrankenkasse Schwetz hatte aber keine Verwendung für das Gebäude, so daß dieses bis zum 21. Februar 1926 leer stand, dann wurde es nach Weihung durch den polnischen Pfarrer in Osie einer polnisch-katholischen Schwesterstation übergeben.

Daß öffentliche Gelder auf diese kaum verschleierte Weise privaten Wohltätigkeitsorganisationen zur Verfügung gestellt werden, ist immerhin auch in unserer Zeit, die sich an manches gewöhnt hat, noch außerordentlich genug.

Australien das gelobte Land.

Der „Dziennik Poznański" schreibt in seiner Nr. 79 vom 7. April folgendes: „Im Laufe des Jahres 1925 sind nahezu 27000 Juden aus Polen abgewandert, davon 15 000 nach Palästina, 5500 nach Argentinien, 3000 nach den Vereinigten Staaten, 1000 nach Kanada, 300 nach Brasilien, ungefähr 300 nach Australien, 31 nach Peru und 13 nach Uruguay. Die Vereinigten Staaten sind der Auswanderung aus Polen fast unzugänglich und eine Besserung der Lage ist in nächster Zeit nicht zu erhoffen. Der vorwiegende Teil der Auswanderer nach Argentinien ist nach den Kolonien der Gesellschaft J. C. A. abgereist. Ungefähr 30 Prozent haben sich in den Städten angesiedelt. Was andere südamerikanische Länder betrifft, wie z. B. Uruguay, Chile und Brasilien, so können nur Landleute dorthin auswandern. Daraus geht hervor, daß man, solange die Vereinigten Staaten der Einwanderung verschlossen sein werden, mit einer Massenauswanderung der Juden aus Polen nicht rechnen kann. Australien, das als Land bekannt ist, wo Milch und Honig fließt, hat nur 200 Auswanderer aus Polen aufzunehmen vermocht. Außerdem wird von den Auswanderern nach Australien verlangt, daß sie über ziemliche Geldmittel verfügen. So muß z. B. eine Familie, die sich aus mehreren Personen zusammensetzt, ungefähr 1000 bis 2000 Dollar haben. Die englische Kolonialverwaltung hat letztens eine Reihe von Verfügungen erlassen, die die Einwanderung polnischer Juden nach Australien erschweren. Die jüdische Bevölkerung in Australien bildet keine größeren Zentren. Die Juden sind über das ganze Land verstreut. Selbst in den entferntesten Winkeln Australiens kann man jüdische Arbeiter auf den Plantagen finden. Aber auch in großen Städten, wie Sidney, Melbourne und andere, die einige zehntausend Juden zählen, sind keine besonderen Erscheinungen des jüdischen Lebens wahrzunehmen. Er ist in der letzten Zeit ist auf diesem Gebiete durch eine gesteigerte Einwanderung polnischer Juden eine gewisse Belebung eingetreten. Die nach Australien kommenden Auswanderer haben soviel Erwerbsmöglichkeiten (?), daß sie sich zuerst sehr schwer dazu entschließen können, diese oder jene Beschäftigung zu wählen. Insbesondere sind Lodzer und Bialystoker Juden, Fachleute der Textilindustrie, in Australien sehr nötig und verdienen sehr gut. — (Wenn die Verhältnisse in Australien wirklich so rosig sein sollten, wie der „Dziennik Pozn." sie schildert, würden wohl bald alle Juden den Staub Polens von den Schuhen geschüttelt haben. Aber man merkt die Absicht und wird verstimmt. Red.)

Boncours Polenreise.

Gestern traf der französische Völkerbundsdelegierte Boncour in Wilna ein, wo er von Vertretern der Regierungs- und Kommunalbehörden, der Presse usw. begrüßt wurde. Heute nimmt Boncour, der im „Hotel Europejski" Wohnung genommen hat, an einem Festessen teil.

Große Zeiten — kleine Leute.

Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß unser Zeitalter in der Geschichte der Menschheit für lange Jahrhunderte hinaus als „Große Zeit der Weltrevolution" bezeichnet werden wird. Nicht nur wegen der nie dagewesenen Fortschritte der Technik auf der Erdoberfläche, in der Luft und unter dem Wasser, sondern auch in rein politischem Sinne. In wenigen Jahren sind ein halbes Dutzend von Kaiserthronen und im ganzen über vierzig Monarchien gestürzt worden und nicht viel weniger Republiken erstanden; die letzten Ueberreste von erblichen Privilegien wurden vernichtet, und zugleich ist der Wert der Ueberlieferung auf allen Gebieten so tief gesunken, wie nie vordem. Ein volles Fünftel der bewohnbaren Erdoberfläche lebt unter einem Regime, das dem gesamten historisch-kulturellen Nachlaß der zivilisierten Welt seit den Zeiten der Pharaone, bis auf das Jahrhundert der Rockefeller, Hohn spricht. Man kann sagen, daß die Wandlung mit einer kinematographischen, schwindelerregenden Hast vor sich geht, die keinem Zeitalter bisher bekannt war. Fürwahr allein aus diesem Grund schon müssen wir unsere Zeit als eine große Zeit einschätzen.

Eine andere Frage ist es, ob das immer schneller werdende Tempo der geschichtlichen Geschehnisse nicht einen lawinenartigen Absturz des Abendlandes in denselben Abgrund kennzeichnet, in den vor 1500 Jahren eine in vieler Hinsicht noch glänzendere Zivilisation — diejenige der Römer und Griechen — sich hinunterwälzen ließ, oder auch umgekehrt: einen rapiden „Aufstieg" nach amerikanischem Muster. Tatsache bleibt, daß wir mitten in einer Sturm- und Drangperiode leben, die alle Völker und Staaten zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean, vom Eismeer bis nach Hinterindien hinunter, mächtig ergriffen hat, und daß ein soziales, internationales und religiöses Erdbeben in der ganzen sogenannten Alten Welt, sowohl im direkten als auch im übertragenen Sinne dieser Bezeichnung, in der nächsten Zukunft über uns kommt.

Ein Weltumsturz, in gewissem Sinne ein Durchfurchen des ganzen Ackers der Menschenkultur, wie einst im Zeitalter der „Geißel Gottes", Attilas, oder eines Timurlenk, steht nicht nur dem Abendlande mit seinen 400 Millionen Menschenkindern, sondern gleichzeitig auch den 500 Millionen der Gelbhäute und sicherlich auch den 450 Millionen der Hindus und Malaien, vielleicht auch den nicht weniger zahlreichen Sippen der semitischen und hamitischen Muselmänner, in allernächsten Jahren, spätestens Jahrzehnten bevor.

Große Zeiten erheischen große Männer, und solche Männer müssen der Menschheit in solchen Zeiten gerade erstehen, wenn sie nicht untergehen will. Ein Kaiser wie Konstantin der Große ermöglichte durch sein Genie die Rettung der Ueberreste der in Trümmer zerfallenden und durch die christliche Lehre abgelöste antike Sklavenzivilisation; ein Napoleon der Große rettete das vom jakobinischen Kommunismus beinahe zum Zusammenbruch gebrachte feudale Europäertum, und bald muß dem ganzen Eurasien ein noch weltenüberblickenderes politisches Genie erstehen, das unser kapitalistisches „Menschentum" vor endgültigem Zertrümmern durch den Kommunismus zu bewahren weiß. Schon spähen die Volksmassen hier und dort instinktiv nach dem Auserkorenen: Mussolini? Tschang-Tso-Lin? Pangalos? Pilsudski? Oder irgend ein Ford?

So scharen sich die durch das nahende Erdbeben eingeschüchterten Schafe um ihren Hirten...

Denn das große Erdbeben ist im Anzuge. Wie vor einem wirtschaftlichen Orkan, der einzubrechen droht, stockt das Blut in allen Adern der Wirtschaftsorganismen einzelner Nationen. Die Schwüle steigender Stagnation, Arbeitslosigkeit, Stillstand jeglicher Art, drückt auf uns alle. Keine Arbeit, kein Kredit, kein Absatz, kein Wandel und kein Handel allerwärts. Die unheimliche Stille vor dem Sturm ist es, die sich über den ganzen Horizont von Peking und Kanton bis nach Paris und London ausbreitet...

Ich müßte ein sehr schlechter Beobachter sein, wenn ich das barometrische Zentrum des Luftdrucks anderswo als im Becken der Weichsel und des Memelflusses suchen wollte.

Durch dieses Gleichnis will ich meine Behauptung noch einmal klarmachen: Wenn große Zeiten große Männer erfordern, so tut es gerade denjenigen Staatsschiffen, die so wie heutzutage Polen in der Mitte des atmosphärischen Sturmdruckes segeln, am meisten not, geniale, weitherzige und weitsichtige Schiffskapitäne zu besitzen. Man glaubt immer, daß die Vorsehung sozusagen ihre historische Pflicht auch diesmal erfüllen und in der Stunde der höchsten Gefahr den rechten Mann auf den rechten Posten stellen wird.

Darum hält man doch mit höchster Spannung nach solchen „rechten" Vorsehungsmännern gerade in unserer Heimat Ausschau! Wie geschieht das? So dachte ich mir im stillen, als ich die letzten telegraphischen Nachrichten über das Wüten des Faszismus in der Heimat Michelangelos und Bonapartes, über die Kämpfe im Schatten der Mauern der altehrwürdigen Bogdokhanen-Haupt-

stadt, über den nahenden Bergarbeiterstreik in England, über den unerhörten Franksturz und — über das Spiel von Genf melancholisch vorüberziehen ließ. Es trafen meine Augen in den langen Spalten auch die Nachricht von dem Abbruch der Liquidationsverhandlungen, von dem Beiseiteschieben der Entwürfe zum besseren Einvernehmen der beiden größten mitteleuropäischen Staaten, — und abermals mußte ich melancholisch und mitleidig lächeln: die sinnreiche orientalische Mär vom Bock, den der Gärtner zum Wächter seiner Kohlbeete befördert hat, fiel mir ein.

Nun aber stieß ich auf die Nachricht, daß die Führer von nicht mehr und nicht weniger als von den meisten und größten politischen Fraktionen Polens an unsere Regierung ein Ultimatum von 7 Punkten gerichtet haben, in dem sie „einstimmig" die Aufrechterhaltung einer unerbittlichen Ausrottungs- und Verdrängungspolitik den Deutschen gegenüber in ganz Polen verlangen. Ich hielt die Sache für einen Aprilscherz, da ich es in der Nummer vom 1. April gedruckt sah. Doch ich besann mich dann auf den letztens verkündeten Versuch der chauvinistischen Endeken-Partei, unsere Sejmwahlordnung noch mehr zu fälschen und zu verstümmeln, als dies dank Pater Lutosławski bereits geschehen ist. Mir fiel dabei auch das Fiasko der letzten Generalversammlung der famosen O. K. Z. ein und so manches andere, was ein Tag nach dem anderen uns in diesen bewegten Zeiten bringt, und ich lachte laut über meine eigene Naivität. Ich spähte nach Adlern, die der Weltgeschichte neue Bahnen zu weisen vermöchten, und ich sah lauter Eintagsfliegen. Gewiß, wenn der schöne Sommer zur Neige geht und der sorgenvolle Winter naht, dann beißen solche Fliegen besonders bösartig. Denn sie fühlen ihr nahes Ende.

Jawohl, so ist es, Ihr Herren Patrioten vom Zeichen des „Heiligen" Niewiadomski, des Mörder-Märtyrers! Auch die politischen Fliegen pflegen Menschen dicht vor dem Gewitter, das die meisten von ihnen kurzerhand ersäuft, bis aufs Blut zu stechen und zu peinigen. Gottlob, für die Menschen ist dieses aber das sicherste Zeichen, daß die Luft nicht mehr lange so schwül bleibt...

Dr. von Behrens.

Die politischen Probleme Polens.

Kommunismus und Monarchismus. Der demokratische Grundgedanke.

Im **„Kurjer Polski", Nr. 93 vom 4. April**, lesen wir:

„Der polnische Volksorganismus hält viel aus. Das lehrt uns nicht nur die Geschichte nach der Teilung, sondern auch die kurze Geschichte des wiedererstandenen Polens. Wir haben viel ausgehalten und wir halten weiter aus, namentlich auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiet. In der Politik sind im allgemeinen die Leidenschaften abgekühlt und wir haben keine solche Erregung, wie wir sie zur Zeit des Witoskabinetts hatten, und auch im Bereich der Nationalitätenpolitik läßt sich eine gewisse Beruhigung wahrnehmen. Einige Zeit waren die Staatsgeschäfte so sehr vom Finanzproblem in Anspruch genommen, daß dies auf die politischen Temperamente warnend einwirkte und gleichsam eine vorläufige Pulsschwächung hervorrief. Dadurch wurde freilich die Grundlage für andere Erscheinungen geschaffen, die noch nicht so deutlich hervortraten, die aber nicht minder ernst und drohend sind, wie die Entfesselung der Parteileidenschaften. Die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Staates hat in den breitesten Kreisen Unzufriedenheit erweckt. **Wer ist in Polen heute zufrieden? Wem geht es heute gut?** Aber ein sehr beträchtlicher Teil der Bevölkerung besitzt so viel Willensstärke und so viel Ausdauer, daß er das schwere Leben in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft erträgt, wofür doch unser Staat vortreffliche natürliche Bedingungen hat.

Es gibt aber auch weniger ausdauernde Elemente, und es gibt darunter auch solche, **die sich nach den früheren Verhältnissen sehnen** (d. h. nach der Teilungszeit), **als es besser war.** Sie schließen sich gewissermaßen selbst von der polnischen Volksgemeinschaft ab, als Gruppen, die in nationaler Beziehung ganz entartet sind. Sie sind nur insofern gefährlich, als sie die Reihen der Unzufriedenen vermehren. Es gibt weiter Elemente, die von Natur aus oppositionell sind, die über alles klagen und schimpfen, die die Apostel des Geistes sind, der stets verneint. Dieser Oppositionsgeist wird von verschiedenen Einzelpersonen verkörpert, die in besonders schweren Stunden zu Propheten oder Erlösern werden. Aber diese Propheten verheißen nur Untergang, stiften Unruhen und sie bauen nicht, sondern zerstören nur. Solche Opposition rein negativen Charakters ist in schweren Wirtschaftszeiten sehr populär und deshalb gefährlich. Besser ist das gefährlichste positive Programm, als eine rein negative Kritik, die den Volkswillen untergräbt. **Mit einem positiven Programm treten die Kommunisten auf.** Sie nutzen überall, so auch in Polen, sehr geschickt die Konjunktur aus und nähren sich von den unzufriedenen Massen, denen sie einreden, daß nur ein sozialer Umbau im Sinne der Lenin-Ideale das Volk beglücken werde.

Im allgemeinen ist der Kommunismus nicht in der Lage, im polnischen Leben tiefere Wurzeln zu fassen, da das polnische Volk Exzessen abgeneigt ist. Der polnische Bauer steht den kommunistischen Parolen mißtrauisch gegenüber. Man könnte das Problem des kommunistischen Kampfes in Polen noch besonders erörtern, es geht jedoch nicht an, für die Kommunisten Reklame zu machen. Doch eine Tatsache verdient hervorgehoben zu werden. Die Kommunisten rechnen mit einem entschlossenen Widerstand in der Hauptstadt und in den übrigen größeren Städten und versuchen deshalb ihr Glück in den kleinen Städten, wo die Polizei nicht entsprechend vorbereitet ist. Während die Kommunisten sagen, daß gute Verhältnisse eintreten würden, wenn man die volle Wirtschaft des Proletariats aufrichtete, so sagt eine andere radikale Gruppe, die auf dem Moment der Unzufriedenheit erwachsen ist, nämlich die Monarchisten, daß es besser würde, wenn Polen einen König bekäme. In der Beurteilung dieser beiden radikalen Anschauungen fehlt uns das richtige Verhältnis; während man die Gefahr des Kommunismus übertreibt, wird die Gefahr des Monarchismus unterschätzt.

Es ist zwar richtig, daß man in Polen danach streben muß, die vollstreckende Gewalt zu stärken. Die Theorie der Souveränität des Sejm hat aus der Zeit des verfassunggebenden Sejm starke Spuren hinterlassen, die man beseitigen muß. Aber zwischen einer Stärkung der vollstreckenden Gewalt und der Einführung eines Königtums, **ist ein sehr großer Unterschied.** Der Krieg hat doch wohl das monarchistische System genug lächerlich (?) gemacht. Und dort, wo es in der Folge einer jahrhundertelangen Tradition besteht, besitzt es keine Werte, die man nicht auch bei einer republikanischen Verfassung erreichen kann. Es gibt auch Leute, die in die mächtige Individualität Mussolinis vergafft sind und den Wunsch hegen, die Grundsätze und Methoden des Faszismus nach Polen zu verpflanzen. Da muß man nun zuerst bedenken, daß das, was dem italienischen Temperament gut ist, **noch lange nicht dem polnischen Nationalcharakter zu** entsprechen braucht. Der Faszismus ist eine Erscheinung, die auf spezifisch italienischem Boden erwachsen ist, und seine Anwendung auf andere Länder ist zumindest riskant. Die Rufe nach einem Diktator, ob sie von rechts oder links kommen, sind zum Teil ein Ausdruck der Ratlosigkeit, zum anderen Teil aber ein Ausdruck eingeborener Herrschlust.

Wir hatten doch bereits eine Finanzdiktatur in Polen und wissen, wie dieses Experiment ausgegangen ist. Die klugen Römer, deren Gesetzgebung die Quelle ernsthafter Anschauungen auf diesem Gebiet ist, haben eine Diktatur „ob duellum maius et ob civiles discordias" eingesetzt. Wir führen keinen Krieg und auch die inneren Reibungen sind nicht danach, daß wir eine Diktatur brauchen. Was wir brauchen, **das ist eine starke Regierung, die ein Sejm bildet, der auf Grund einer Wahlordnung gewählt ist, die unseren Verhältnissen angepaßt werden muß und nicht auf demagogischen Voraussetzungen konstruiert sein darf.** Nicht um das aktive Wahlrecht handelt es sich übrigens in erster Linie, sondern um das passive Wahlrecht, das den hervorragendsten Vertretern aller Schichten **den Zugang zum Sejm freigeben muß, nicht aber daß wassertrübende Vortänzer hineinkommen.** Die Reform der Wahlordnung ist die Hauptforderung beim Umbau Polens. **Es ist nötig, daß im Sejm ein starker Stamm gebildet wird, aus dem und um den sich eine Mehrheit leicht schaffen ließe. Die Arbeit an der Reform der Wahlordnung und am Programm einer starken Parteikoalition, Bemühungen, die Hand in Hand gehen sollten, das sind die polnischen Probleme für die nächste Zeit."**

Der Szeptycki-Brief im Pressespiegel.

Zum Szeptycki-Brief führt der **„Kurjer Warszawski"** u. a. aus: „Der Brief des Generals Szeptycki rechtfertigt die schwärzesten Voraussichten. Die hervorragendsten Generale werden das Heer verlassen, wenn sich die Dinge weiter unter völliger Passivität der Regierung abspielen werden . . . Die grundlegende Handhabe für die Unversehrtheit und Sicherheit des Staates, das Heer, wird dadurch, daß es in die Arena der Politik geschleppt wurde und ein Werkzeug der Fraktionen geworden ist, eine moralische Abschwächung erfahren, die unvermeidlich zur Erschütterung seiner technischen Leistungsfähigkeit führen muß. Weckt denn diese trübe Aussicht nicht endlich die Vorstellung der Leute, denen die Obhut des Staates anvertraut ist? Wer bliebe unter solchen Bedingungen im Offiziersdienst? Wer wollte sich auf höherem Militärposten Vorwürfen, Angriffen und Verleumdungen aussetzen, wenn sie straflos formuliert werden dürfen? Die Regierung stellt sich dazu so, als ob sie nur Zuschauer wäre. Sie wohnt der Sache bei. Vielleicht fühlt sie die Freude oder den Kummer der Schauspieler mit? Aber sie läßt doch nichts merken. Wie kaltblütig!"

Die **„Czas"** bemerkt u. a. folgendes: „Das Rücktrittsgesuch des Generals Szeptycki, dessen Beweggründe in dem Briefe hinlänglich angegeben sind, bildet eine geradezu erschütternde Episode in unserem Staatsleben. Zum ersten Male ist hier den Befürchtungen Ausdruck gegeben, die in der Seele jedes Polen seit langem gehegt worden sind, den Befürchtungen um die **Zersetzung des polnischen Heeres.** In allen Rechtsstaaten besteht stets der leitende Grundsatz des öffentlichen Lebens darin, daß das Heer außerhalb der Politik steht. Wenn es in sechzehn mittel- und südamerikanischen Republiken sowie in Spanien und Griechenland anders ist, so ist das nur als abschreckendes Beispiel anzusehen. Die Erfahrung lehrt, daß die Zulassung der Politik zum Heere die Zersetzung des Heeres bedeutet. Die amerikanischen Republiken können sich das leisten. Griechenland und Spanien zahlen dafür mit Niederlagen auf Schritt und Tritt. Ein Heer, das in die Bahn der Politik hineingezogen ist, das ist ein Heer ohne Disziplin, ohne Ehre und ein Heer, dem die Möglichkeit fehlt, der allgemeinen Sache zu dienen. Wir wollen noch auf andere beunruhigende Erscheinungen hinweisen, die von Bemühungen zeugen, die darauf hinauslaufen, nichtpolitisierende Fachelemente, die ideell dem Heere dienen, jeglichen Einflusses zu berauben und, namentlich in Warschau, Elemente an die Spitze zu rücken, die aus dem Heere ein Werkzeug der Politik machen wollen. Es ist wohl höchste Zeit, daß der Oberste Heerführer, der nach dem Gesetz der Staatspräsident ist, die Folgen überschaut, die daraus erwachsen können, und den Dingen ein Ende setzt. Seine Gewalt ist nicht groß, aber sein moralisches Ansehen sollte so bedeutend sein, daß es ihm gelänge, eine Einstellung der publizistischen Feldzüge in Sachen des Heeres zu erzwingen, und den mit Unrecht angegriffenen Männern Genugtuung zu verschaffen."

Der **„Dziennik Polski"** schreibt: „Die ganze Verantwortung für das, was geschieht und das Volk in höchstem Maße beunruhigt, trägt der Kriegsminister, General Żeligowski. Selbst wenn man die ungemein traurigen Dinge mit größtem Objektivismus betrachtet, wird man schwer mildernde Umstände finden können."

Die **„Warszawianka"** bringt ein Gutachten des Marschalls Piłsudski über den General Szeptycki vom 27. März 1919: „Indem ich dem Divisionsgeneral Stanisław Szeptycki die Leitung der in Litauen und Weißrußland operierenden Truppen übertrage, spreche ich ihm für seinen Dienst als Chef des Generalstabes wärmsten Dank und meine Anerkennung aus. Seine kluge, anregungsvolle und energische Arbeit hat die Fundamente für den Bau des polnischen Heeres gelegt, das unter Bedingungen geschaffen worden ist, unter denen sich kein Heer organisiert hat, denn es ist aus nichts entstanden und in einer Stunde, da der Krieg auf fast allen Fronten entbrannte. Er verstand es, in den jungen Reihen des polnischen Heeres das Gefühl unerschütterlicher Subordination und Ehre einzuflößen, denn er war selbst ein Ausdruck dieser Soldatentugenden, indem er im Einklang mit diesen obersten Grundsätzen selbst unter Aufopferung seiner persönlichen Interessen diente. (—) J. Piłsudski."

In einem anderen Artikel schreibt das genannte Blatt folgendes: „Wo ist die Regierung, d. h. der Staatspräsident mit den verantwortlichen Ministern, denen der Artikel 2 der Verfassung die Pflichten der Ausübung der vollstreckenden Gewalt im Staate auferlegt? In keinem anderen Lande kann man sich eine so gründliche Verschließung der Regierung denken, wo eine Frage berührt worden ist, die die Grundlagen des Heeres in empfindlicher Weise trifft, und da sich der Senat an die Regierung um Aufklärung wendet. Wie ist es möglich, daß die Regierung nicht wüßte, wohin solche Verunglimpfung der Soldatenuniform und der Soldatenehre der Befehlshaber führt, und solche Zersetzung der Disziplin und der militärischen Würde, solche Speisung des Auslandes mit Nachrichten über unsere wilden Bräuche und Verhältnisse. Und deshalb fragt heute das ganze Volk, **wo ist denn die Regierung?"**

Die **„Gazeta Warszawska Poranna"** äußert sich zu dem Briefe folgendermaßen: „Der erschütternde Eindruck, den der offene Brief des Generals Szeptycki im Volke gemacht hat, sollte die letzte Warnung an die Regierung sein, die für die Gesundheit und Entwicklung unseres Heeres verantwortlich ist. Ein verdienter General tut etwas, was im Widerspruch steht zum Begriff der militärischen Disziplin und verläßt deshalb das Heer, weil er, mit Beleidigungen beworfen, nicht die Möglichkeit hat, Offiziersuniform und persönliche Ehre zu verteidigen. Die Würde der polnischen Offiziersuniform müsse selbst für Herrn Piłsudski etwas unantastbar Heiliges bleiben."

Der **„Kurjer Poranny"**, dessen Stimme wir bereits wiedergaben, bemerkt noch, daß, **was der Chef darf, noch nicht der Offizier dürfe, der sich mit seinen Verdiensten mit der dominierenden Gestalt im Volk und Staat nicht vergleichen könne.**

Der **„Kurjer Polski"** (das Organ des Generals Sikorski) schreibt: „Die in Genf angebrachte diplomatische Methode, darauf zu warten, was andere bestimmen, darf namentlich nicht dort angewandt werden, wo es sich um das Ansehen des Heeres und des Staates handelt. Hier muß man irgendwie Stellung nehmen, in dieser oder einer anderen Richtung."

Prozeß gegen einen polnischen Redakteur in Deutschland.

Dem **„Kurjer Poznański"** wird aus Berlin gemeldet: „Am Mittwoch fand vor dem Schöffengericht in Allenstein die Verhandlung gegen den Redakteur Kazimierz Jaroszyk von der **„Gazeta Olsztyńska"** statt, die vor kurzem einen Artikel gebracht hatte, der den Titel trug **„Die Deutschen"** und in dem der General Dr. von Bahrsfeldt **als Generalbrandstifter und Diebesdoktor gebrandmarkt wurde.** Es muß betont werden, daß sich die „Gazeta Olsztyńska" auf die Ergebnisse der von belgischen Gerichten durchgeführten Untersuchung gestützt hat, die im Verfahren gegen die Kriegsverbrecher den General von Bahrsfeldt wegen Brandstiftung und Raub zum Tode verurteilten. Trotzdem hat das Gericht in Allenstein den Redakteur Jaroszyk zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Es sei bemerkt, daß das Gericht das vom Staatsanwalt vorgeschlagene Strafausmaß in ganzer Höhe in Anwendung brachte. Die nationalistische (!) Telegraphen-Union informiert über diesen Prozeß, schweigt sich aber bei der Wiedergabe der Begründung des Urteils über den wichtigsten Teil der Motive aus, und zwar darüber, welchen Standpunkt das Gericht gegenüber dem Urteil des belgischen Gerichts und Kriegsgerichts eingenommen hat. Es beschränkt sich auf die Feststellung, daß der Redakteur Jaroszyk als verantwortlicher Leiter der „Gazeta Olsztyńska" für diesen Artikel volle Verantwortung trage, als ob er ihn selbst geschrieben hätte, da „zusammen mit dem General von Bahrsfeldt das ganze deutsche Heer in den Schmutz gezogen wurde".

*

Der „Kurjer Poznański", der diese Notiz bringt, ist sehr verwundert über diese preußische Barbarei. Wir persönlich stehen auf dem Standpunkt, daß ein Redakteur nur in den seltensten Fällen zu Gefängnis verurteilt werden darf, und zwar in solchen Fällen, wo der böse Wille deutlich zeigt, daß er absichtlich schwere Beleidigungen aussprechen wollte. Wir haben in Polen ja auch Erfahrungen gesammelt, und uns ist mehrfach das Unheil widerfahren, Gefängnisstrafen zu erhalten, obwohl die Voraussetzungen nirgendwo gegeben waren. Die Urteile sind dann von der höheren Instanz auch regelmäßig aufgehoben worden. Das gleiche Schicksal ereilte unsere anderen Kollegen in Pommerellen und Oberschlesien. Wir empfinden darum durchaus mit einem Schicksalsgenossen. Wie liegt nun die ganze Sache aber hier? Herr Jaroszyk hat in einer Notiz, die mit den Worten „Die Deutschen" überschrieben war, das belgische Todesurteil gegen einen deutschen General gebracht, in dem der General wegen Brandstiftung und Raub verurteilt worden war. Damit hat der verantwortliche Redakteur (denn er macht die Überschriften selbst) deutlich sagen wollen, daß die Deutschen diesem General ähnlich sind. Es ist dasselbe Motiv, das beim Dehnkefall vorkam, da man die Deutschen mit dem einen Fall identifizierte und sie in Polen einfach „Menschenfresser" nannte. Das Urteil über eine solche Art des politischen Kampfes zu fällen, soll dem gesunden Urteil der Leser überlassen bleiben. Wir vergegenwärtigen uns nur: Gesetzt den Fall, ein deutscher Redakteur würde die gleiche Geschmacklosigkeit in Polen begehen! Er würde in törichtem Kinderverstand behaupten, daß, weil ein polnischer General von einem litauischen Gericht zum Tode verurteilt wurde, die gesamte polnische Staatlichkeit aus solchen Leuten bestehe, was würde diesem leichtfertigen Mann wohl vor einem polnischen Gerichte passieren? Glücklicherweise gibt es unter unseren Kollegen nirgends so törichte Gesellen, weil ja ihr Interessenkreis ganz andere Gebiete umschließt. Auch die „Gazeta Olsztyńska" ist doch angeblich eine Zeitung, die ein Minderheitenrecht verteidigt. Sie sollte sich darum strengstens um ihre Minderheitenangelegenheiten kümmern und sich nicht in Angelegenheiten mischen, die mit der Minderheitenfrage gar nichts zu tun haben.

Das Allensteiner polnische Blatt merkt ja nun seinen groben Taktfehler auch und kommt in einem großen Leitartikel darauf zu sprechen. Dort sagt der Verfasser u. a., „daß der Redakteur ganz unschuldig sei, die Notiz sei ins Blatt gekommen, ohne daß er davon etwas gewußt habe und daß er niemals eine solche Notiz hereingebracht hätte". Du lieber Himmel, wie kann nur ein Schriftleiter eine so unglaublich kompromittierende „Entschuldigung" anführen? Wer hat denn nur zu bestimmen, was in die Zeitung hinein soll, der Redakteur oder die Botenfrau? Es zeugt von einem geradezu niederschmetternden Tiefstand, wenn ein Redakteur seinen Berufsstolz so gänzlich in die Ecke stellt. Es gibt in der Zeitung keine Notiz, die der Redakteur ungelesen hinausgeben darf. Und wenn er das tut, muß er trotzdem die Verantwortung tragen. Denn was in eine Zeitung kommt, hat der Schriftleiter zu bestimmen, der die Verantwortung trägt. Den Hinweis auf den berühmten „Sitzredakteur", den das Blatt gleichfalls anführt, sollte man sich ruhig schenken, auch hierfür ist kein Anhaltspunkt gegeben. In einem solchen Falle steht auch diesem noch immer frei, vor Gericht von seinem Recht Gebrauch zu machen. Das trifft jedoch hier nicht zu.

So sehr wir sonst zur Teilnahme bereit sind, in diesem Falle können wir kaum eine Schuldlosigkeit finden. Vielleicht gibt uns die Allensteiner Gazette einmal später das Urteil des Gerichts im Wortlaut bekannt, damit Klarheit eintritt. Wir wissen freilich, daß in einem ähnlichen Falle bei uns in Polen kein Mensch mit uns Teilnahme empfände und daß das auch kein Mensch zu tun braucht, weil wir unserer Verantwortung uns bewußt sind und weil wir auch geschmackvoll genug sind, solchen kindlichen Vergleichen in unserer Zeitung keinen Raum zu gewähren. Ein Minderheitenblatt kämpft um höhere Dinge, es ist zu anderen Dingen da, als zu sagen, daß eine ganze Volksgemeinschaft aus Brandstiftern und Dieben besteht.

Republik Polen.

Zakopanes Ostern.

Zakopane hat die Osterfeiertage unter dem Zeichen eines Politikerkongresses verlebt. Zu konkreten Beschlüssen ist es freilich nicht gekommen. Es weilten folgende Persönlichkeiten in Zakopane: Abg. Witos, Abg. Chaciński, General Sikorski, Minister Chadzyński, Abg. Popiel, Abg. Marek und Abg. Bryl.

Ein österreichischer Finanzberater?

Im „Iluſtr. Kurjer Codz.", Nr. 95 vom 7. April, lesen wir: „Die Wiener Presse hat eine sensationelle Nachricht über Verhandlungen der polnischen Regierung mit einem hervorragenden Wiener Finanzmann wegen Übernahme des Postens als beratender Direktor bei der Bank Polski. Es handelt sich um den früheren Hofrat Sztankowits. Wenn diese Nachricht auch nur zum Teil der Wirklichkeit entspräche, wäre sie mit größter Genugtuung zu begrüßen. Es ist bedauerlich, daß die Verhandlungen bisher zu keinem Ergebnis geführt haben, denn Direktor Sztankowits erfreut sich des Rufes eines vortrefflichen Fachmannes auf dem Gebiete des Finanzwesens.

Von der Selbstmordepidemie.

Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia" sind in Warschau im Laufe der beiden Osterfeiertage 10 Selbstmorde begangen worden. An Autounglücken hat man im ganzen 11 notiert. **22 Personen sind dabei nach der vorliegenden Meldung verwundet worden.**

Tschitscherin über die Genfer Tagung.

Keine Teilnahme an der Abrüstungskonferenz. — Eine neue „Heilige Allianz“. — Die deutsch-französische Verständigung. — Westeuropa und das amerikanische Kapital.

Der Volkskommissar der auswärtigen Angelegenheiten, Tschitscherin, hat sich in längeren für die Presse bestimmten Darlegungen über die Bedeutung der jüngsten Ereignisse in Genf geäußert. Er betonte von vornherein seine Verwunderung über die Zweifel, die man äußere, als ob Sowjetrußland nicht gewillt sei, an der Abrüstungskonferenz teilzunehmen. Er habe auf der Konferenz von Genua den Gedanken der Abrüstungskonferenz zuerst angeregt und ihn weiterhin auch stets vertreten. Über die weiteren Ausführungen des Volkskommissars berichtet der Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ folgendes:

Infolge der Haltung der Schweiz in der Angelegenheit Worowski sei es Rußland unmöglich, in Genf zu erscheinen. So sei

die Konferenz eine Komödie,

und es sei nicht wahrscheinlich, daß die einberufenden Mächte den Wunsch hegten, daß bei der Konferenz überhaupt etwas herauskomme. Der gleiche Zweifel drücke sich auch in der reservierten Haltung Amerikas aus.

Tschitscherin bringt dies mit ungeminderter Schärfe in Zusammenhang mit dem Charakter des Völkerbundes als **Organisation der Beutesicherung und der Beuteverteilung durch die Siegermächte.** Er wirft ferner der konservativen englischen Regierung vor, **sie habe den Völkerbund zu einem Organ der Herstellung der**

Einheitsfront gegen Sowjetrußland gemacht,

indem sie zuerst Rußland zu isolieren und dann alle Länder gegen die Sowjetunion zusammenzufassen sich bemühte. Das sei der wahre Sinn von Locarno, das gegen Sowjetrußland und gegen das Freiheitsstreben der kolonisierten Länder gerichtet sei. Wenn Chamberlain sich bei den Locarno-Verträgen auf Englands Vertreter beim Wiener Kongreß, Lord Castlereagh, berufen habe, so bedeute das ein Rückgreifen auf die reaktionären Tendenzen der heiligen Allianz durch den Völkerbund. Für viele Völker Europas, die lange Zeit im Völkerbund eine liberale Institution gesehen hätten, bedeutet das eine schmerzliche Enttäuschung.

Tschitscherin stellte fest, England habe sich in Genf geirrt, wenn es geglaubt habe, in Genf eine Einheitsfront gegen Sowjetrußland herstellen zu können, denn es habe den Gegensatz zwischen den einzelnen Mächten unterschätzt, den auch diplomatische Künste nicht überwinden könnten. **Er zweifelt an der Möglichkeit, daß Deutschland auch im Herbst dem Völkerbund beitritt.** Dabei zitierte er ein Gespräch mit Lloyd George, der nach dem Mißlingen der Konferenz von Genua die Abkehr der englischen Politik von Europa und die stärkere Zuwendung nach den Dominions voraussagte. Chamberlain suche jedoch für England die Rolle des Schiedsrichters und die Hegemonie in Europa zu sichern. Aber dies gegen Sowjetrußland gerichtete Ziel leide an innerem Widerspruch durch die Gegensätze innerhalb Europas. Dafür sei der Beweis **Polen**, das für Locarno, wo man es von Sowjetrußland abgezogen habe, und wo sein Bündnis mit Frankreich dem Völkerbund untergeordnet worden sei, in Genf entschädigt werden sollte, ohne daß man aber den deutsch-polnischen Gegensatz in Rechnung gestellt habe. Tschitscherin beschuldigte Chamberlain, er **versuche, auch**

Deutschland und Frankreich

in Gegensatz zueinander zu bringen.

Dann setzte sich Tschitscherin mit einem Satze aus Briands Kammerrede auseinander. Briand hatte gesagt, es gäbe in Berlin einige politisch tätige Leute, die versuchten, die deutsche Regierung von der Locarno-Politik abzulenken. Er wies darauf hin, daß dieser Satz auf Moskau ziele und sagte: **„Ich muß daran erinnern, daß ich wiederholt ausgesprochen habe, daß Sowjetrußland mit lebhaftester Sympathie eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich sehen würde, denn sie brächte Europa einen Frieden, der seine Beherrschung durch andere Mächte ausschlösse.“** Dies ist das erste Mal, daß die Sowjetregierung diese Tendenz ihrer Politik deutlich ausspricht, die mit der Verschärfung des Gegensatzes zu England in den letzten Jahren immer stärker hervorgetreten ist.

Nachdem Tschitscherin die vergeblichen deutschen Bemühungen, in dem schönen internationalen Gebäude einen Platz zu erhalten, ironisiert und auf die Gefahr hingewiesen hatte, die die mögliche Aufhebung des Einstimmigkeitsprinzips im Völkerbundsrat für Deutschland bedeute, wies er darauf hin, daß das Hauptproblem der nächsten Zeit darin zu sehen sei, welche Formen die **weitere Unterwerfung Westeuropas unter das amerikanische Kapital annehmen werde.**

August Thyssen †.

Am Ostermorgen ist der rheinisch-westfälische Eisenindustrielle August Thyssen auf Schloß Landsberg bei Kettwig im Alter von nahezu 85 Jahren gestorben. Er hatte sich im vergangenen Monat einer schweren Augenoperation unterziehen müssen, die günstig verlief. In den letzten Tagen trat aber eine Verschlimmerung seines Befindens ein, der er erlegen ist.

*

August Thyssen wurde in der deutschen Montanindustrie der erste machtvolle Propagandist des Trusts. Bei sich selbst begann er. Er war der erste, der erkannte, daß in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts infolge ökonomischer und technischer Umwälzungen die Zeit der reinen Walzwerke, soweit sie sich nicht auf Spezialitäten werfen, sondern Massen produzieren wollten, zu Ende ging, daß die Zukunft in der Montanindustrie dem gemischten Betriebe gehörte, der über eigene Rohstoffe verfügt und der zugleich sein Halbfabrikat, statt es zu verkaufen, im eigenen Betriebe bis zur höchstmöglichen Verfeinerung selbst verarbeitet. So erweiterte er in den neunziger Jahren sein reines Walzwerk zum Stahlwerk, um kein Halbzeug kaufen zu müssen, dessen Preis die Verbände verteuerten, und dann erweiterte er sein Walzwerk zu vermehrter Produktion von Stabeisen, Walzdraht und Blechen, um die wachsende Erzeugung seines Stahlwerkes selbst zu verfeinern. In den Kreisen der reinen Walzwerke erklärte man ihn damals einfach für verrückt, weil man nicht begriff, worum es ging. August Thyssen aber ließ sich nicht irre machen. Er warf sich, und zwar in immer größerem Maßstabe, auf die Kohle und auf das Erz, um auch mit dem Bezuge dieser Rohstoffe unabhängig zu sein. Er baute zugleich die Verfeinerung noch immer stärker aus bis zur Angliederung eigener Konstruktionswerkstätten, Maschinenfabriken usw. So wurde er groß. Der Kredit der Banken wandte sich ihm zu. Auch kirchliches Geld soll ihm, dem treuen Sohn der katholischen Kirche, zur Verfügung gestanden haben. Schier unbegrenzt waren schließlich die Geldmittel, über die er gebieten konnte, weil sein materieller Erfolg jegliche Kredithingabe rechtfertigte. So drang er allmählich auch in die Verwaltung der größten Aktienunternehmungen der rheinisch-westfälischen Montanindustrie ein. Und in diesen propagierte er nun den gleichen Gedanken des gemischten Betriebes, den er in seinem eigenen Konzern angewandt hatte. Er führte die Montanindustrie in die organisatorisch-finanzielle Umwälzung, die die Zeit von der Jahrhundertwende bis zum Kriegsausbruch charakterisiert. Die Entstehung der riesigen trustähnlichen Gesamtunternehmungen mit Hunderten von Millionen Kapital, des Konzerns der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft, des Phönix usw., war zu einem großen Teile sein Werk. Jahre hindurch standen diese gewaltigen Unternehmungen unter seinem maßgebenden Einfluß.

Aus kleinen Anfängen hat sich der Thyssensche Montankonzern vom Jahre 1871 an, in dem die ersten Stabeisen- und Bandeisenwerke entstanden, während der folgenden Jahrzehnte zum großen gemischten und universalen Werk ausgedehnt. Das Charakteristische an seiner Expansion war, daß er mit seinen Baugedanken der Industrie seiner Zeit stets voraus war, daß er nicht in teuren Hochkonjunkturzeiten baute, sondern wenn es nur irgend anging, in billigen Depressionszeiten, und daß er mit seinen neuen Werken stets fertig war, wenn die anderen erst anfingen, und wenn die Hochkonjunktur die volle Ausnutzung der neuen Anlagen gestattete. Ebenso universal wie sein Bausystem war sein Finanzsystem. Er hatte alle Vorteile des Kapital- und Kreditmarktes mit einer unerreichbaren Meisterschaft auszunutzen verstanden und sich dennoch niemals in die Abhängigkeit von Banken, Aktionären und Kursen begeben. Sein Werk war nur äußerlich Aktiengesellschaft, in Wirklichkeit Privatfirma, deren Erträgnisse zum größten Teil ihm und seiner Familie zuflossen und daher immer wieder in den Ausbau der Werke gesteckt werden konnten. Er vermochte es auf diese Weise, seine Unternehmungen ausschließlich nach seinem Willen zu führen und zu entwickeln. Ein wirklich konstruktives Industrieschaffen wurde bei ihm unterstützt durch eine kongeniale Finanzierungstechnik. Diese Eigenschaften sind durch Krieg und Inflation nicht erschüttert und zugunsten anderer Tendenzen preisgegeben worden, die damals der Mode entsprachen und leichteren Erfolg verhießen. Gerade in der Inflationszeit hat sich das Thyssensche System voll bewährt und verhindert, daß das Werk August Thyssens auseinanderfiel oder in seinem Kern geschwächt wurde.

Politisch zählte August Thyssen zur Zentrumspartei. Aber der Ehrgeiz, auch in der parlamentarischen Arena eine Rolle zu spielen, lag ihm fern. Er begnügte sich damit, seine Partei gelegentlich mit sachverständigem Rat in Wirtschaftsfragen und im übrigen mit finanziellen Mitteln zu unterstützen. — Anläßlich des Todes August Thyssens haben die Thyssenschen Zechentürme im Industriegebiet halbstock geflaggt. Die Beisetzung des Heimgegangenen fand Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, von Schloß Landsberg aus nach dem Neuen Friedhof in Kettwig vor der Brücke statt.

Deutsches Reich.

Eindrücke britischer Bergleute in Oberschlesien.

London, 7. April. (R.) Der Korrespondent der „Daily Mail“, der eine von dem Blatte nach Deutschland zum Studium der dortigen Bergwerksverhältnisse entsandte Abordnung britischer Bergleute begleitet, schreibt aus **Beuthen in Oberschlesien:** Die von den Bergleuten gewonnenen allgemeinen Eindrücke gehen dahin, daß man in England von den deutschen Kohlengewinnungsmethoden nichts Besonderes zulerne, aber sehr viel von der Behandlung der Kohle nach der Förderung von den Einladungs- und Transportmethoden sowie von der Nutzbarmachung von neuen Produkten.

Die Leiche der Sängerin Jurjewskaja gefunden.

Unter rätselhaften Umständen verschwand im Dezember v. Js. die Sängerin Jurjewskaja in Andermatt, und bis heute war nicht aufgeklärt, ob die Künstlerin einem Raubmord zum Opfer gefallen ist oder Selbstmord begangen hat. Jetzt wird aus Andermatt berichtet, daß ihr Leichnam einen Kilometer unterhalb der Teufelsbrücke von Wachsoldaten gefunden worden sei. Außer einer Schnittwunde am linken Handgelenk, die offenbar mit dem seinerzeit aufgefundenen Rasiermesser ausgeführt ist, und Quetschungen an der linken Kopfseite, die offenbar auf das Aufschlagen nach dem Sprung von der Teufelsbrücke zurückzuführen sind, weist der Körper keine Verletzungen auf. Die Annahme, daß Selbstmord vorliegt, bestätigt sich somit. Der Leichnam war vermutlich bisher im Eise eingefroren und ist nun durch eintretendes Tauwetter freigeworden. Damit hat der Fall Jurjewskaja, der seinerzeit großes Aufsehen erregte, sich restlos aufgeklärt.

Französische Erfolge in Syrien.

Der Kampf gegen die Drusen.

Der Pariser Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ meldet seinem Blatte:

Über die französische Offensive gegen die Drusen wird offiziell mitgeteilt: „Die Heeresabteilung Martin ist von Osten her vorgedrungen und hat den Drusen auf dem Wege von Safra nach Kunitra in den von den Truppen passierten Gebieten schwere Verluste zugefügt. Die Kolonne hat Orphani am 1. April erreicht und den Zug nach Westen fortgesetzt. Sie ist südlich von Mejdel-el-Chems am Fuße des Hermon-Gebirges angekommen. Zu gleicher Zeit hat die Abteilung Clément-Grandcourd (von Südwesten kommend) den Jordan überschritten und am 2. April um 9 Uhr früh **die Festung Banias besetzt.** Die Gegend östlich von Banias ist von den Feinden befreit. Die Verbindung mit der Abteilung Martin und Clément-Grandcourd ist hergestellt. Am 3. April haben die Abteilungen Martin und Clément-Grandcourd die Säuberung des Gebietes südlich und westlich vom Hermon fortgesetzt, während eine kleinere Abteilung, unterstützt von Flugzeugen, einen demonstrativen Vorstoß gegen Kalat-Djurdal unternahmen. **Mejdel-el-Chems,** das Ziel des doppelten Angriffes, **wurde genommen.** Um 4 Uhr nachmittags sind die ersten Truppen in die Stadt eingerückt. Im Laufe des Abends wurde die Besetzung vollzogen. Die Einnahme von Mejdel-el-Chems, das ein wichtiger Sammelplatz für die Drusen ist, wird einen großen Einfluß auf die Fortsetzung der Operationen haben.“

Nach der Einnahme von Mejdel-el-Chems durch die Franzosen bleibt von den Zentren des Drusenaufstandes als letztes der Djebel-Drus übrig. Nach einer Meldung aus Beirut verweigerte de Jouvenel dem Kapitän Sadoul die Einreise nach Syrien. Während seines Aufenthaltes in Palästina machte de Jouvenel in einem Interview mit einem politischen Redakteur der Jerusalemer Zeitung „Doar Hayom“ u. a. folgende Angaben: „Die Lage in Syrien ist nur in den Meldungen aus Palästina und Ägypten gefährlich. Die Nachrichten englischer Blätter sind übertrieben. Einige unbedeutende Grenzorte werden der Türkei überlassen, die Abtretung Alexandrettes oder eines wichtigen Platzes ist ausgeschlossen. Ebenso sind die Gerüchte über die Abtretung syrischen Gebietes an Palästina falsch. Zur Regelung aller wirtschaftlichen und politischen Fragen zwischen Syrien und Palästina wird gemäß den Vereinbarungen mit Lord Plumer während seines Jerusalemer Aufenthaltes eine gemischte ständige Kommission mit allen Vollmachten eingesetzt.“

Aus anderen Ländern.

Die belgischen Anleiheverhandlungen in London.

Brüssel, 7. April. (R.) Der belgische Finanzminister hat sich gestern nach London begeben, um die Anleiheverhandlungen mit den englischen Bankiers wieder aufzunehmen. Vor seiner Abreise erklärte er, daß er sich keinen Illusionen über seine Mission hingebe und daß er im Laufe dieser Woche noch nicht zu einem Abkommen zu gelangen glaube.

Einigungsverhandlungen Wupeifus mit der Nationalarmee.

London, 7. April. (R.) Der Vertreter Wupeifus hatte gestern eine längere Besprechung mit dem Kommandeur der Nationalarmee. Das Ergebnis dieser Besprechungen wird heute einem Offiziersrat der Kuomintschungarmee vorgelegt werden, der dann eine Entscheidung über ein gemeinsames Vorgehen fällen wird.

Die Vereinigten Staaten und der Weltschiedsgerichtshof im Haag.

London, 7. April. (R.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Trotz Beschlusses der amerikanischen Regierung, sich nicht an der in Genf am 1. Dezember stattfindenden Konferenz zur Erörterung der amerikanischen Vorbehalte über den Status des Weltschiedsgerichtshofes im Haag zu beteiligen, ist der englische Standpunkt unverändert, daß die Konferenz auf alle Fälle stattfinden muß.

Ein Ministerium Nintschitsch in Jugoslawien?

Belgrad, 7. April. (R.) König Alexander empfing gestern abend den Präsidenten des Parlaments und betraute ihn mit der Aufgabe, alle Möglichkeiten für die Bildung eines Ministeriums Nintschitsch zu prüfen. Im Laufe des Abends empfing der König den bisherigen Ministerpräsidenten Pasitsch und darauf Raditsch in Audienz. Raditsch erklärte Pressevertretern, er werde versuchen, mit Pasitsch ein Kompromiß abzuschließen. Er werde mit Pasitsch zusammengehen. Es werde wahrscheinlich eine **neue** Regierung Pasitsch-Raditsch gebildet werden.

Im Beisein des eigenen Vaters hingerichtet.

Zu einem erschütternden Ereignis gestaltete sich dieser Tage eine Hinrichtung, die in dem Gefängnis von Milledgeville im nordamerikanischen Staat Georgien stattfand. Ein junger Mann namens Ted Coggershall, der unter der Anklage, einen Professor Wright ermordet zu haben, zum Tode verurteilt worden war, mußte auf dem elektrischen Stuhl Platz nehmen. An dieser fürchterlichen Exekution, die übrigens schon von verschiedenen amerikanischen Staaten abgeschafft worden ist, nahmen außer den Gerichtspersonen auch — Bruder und Vater des Verurteilten teil. Bevor er auf dem Todesstuhl Platz nahm, schrie der junge Mensch verzweifelt: „Ich bin unschuldig!“, und er fügte hinzu: „Lebe wohl, Vater, sei nicht traurig, wir werden uns nach dem Tode wiedersehen!“ — „Gewiß, mein Junge,“ schluchzte der fassungslose Vater, „wir werden uns wiedersehen, und dann werden wir wieder zusammen fischen und jagen gehen.“ Bei diesen Worten, die mit tränenerstickter Stimme gesprochen wurden, ergriff der Henker den Verurteilten und schnallte ihn auf den elektrischen Stuhl fest. Der Vater stöhnte: „Aber sehen Sie ihn doch an, meine Herren, ich schwöre Ihnen, er ist unschuldig wie am ersten Tag, da ihn seine Mutter geboren hat.“ Aber es half nichts. Der junge Coggershall hatte sich inzwischen gefaßt; er rauchte eine Zigarette und rief seinem Vater noch ermutigende Worte zu, bis der Henker den Todesstrom einschaltete, und der junge Mensch nach Sekunden fürchterlicher Qual seinen Geist aufgab.

Massenausweisungen in Amerika.

Nach Londoner Berichten soll in der ersten Hälfte des Monats April in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine Massenausweisung von lästigen Ausländern erfolgen. Alle Personen, die in den letzten Jahren ohne besondere Einwanderungserlaubnis nach Amerika gekommen sind, werden gezwungen werden, das Gebiet der Vereinigten Staaten zu verlassen. Die Polizei beabsichtigt eine gründliche Reinigung der Staaten vorzunehmen. Die Zahl der zur Ausweisung kommenden Personen wird auf ungefähr 100000 geschätzt.

Die Kämpfe in Syrien.

Russische Blätter berichten aus Syrien über schwere Kämpfe, die zwischen französischen und syrischen Truppen stattgefunden haben. Die Drusen haben große Verluste erlitten und sind von den Franzosen in die Flucht geschlagen worden. Die Franzosen haben einige sehr wichtige Stellungen der Drusen besetzt und stark befestigt. Man nimmt laut französischen Gerüchten an, daß den Drusen die Kampflust vergangen sein dürfte. Die Verluste seien auch nicht so bald wieder zu ersetzen.

In kurzen Worten.

Der Herzog von Guise teilt in einem Schreiben an die Freunde des verstorbenen Herzogs von Orleans mit, daß er die historischen Rechte seiner Familie verteidigen wolle.

*

In England betrachtet man die Nichtteilnahme Rußlands an der vorbereitenden Abrüstungskonferenz als kein unüberwindliches Hindernis für die Abhaltung der endgültigen Konferenz. Die englische Delegation wird für die vorbereitende Konferenz sehr weitgehende Selbständigkeit erhalten.

*

Der König von Jugoslawien hat den Präsidenten des Parlaments beauftragt, alle Möglichkeiten für die Bildung eines Ministeriums Nintschitsch zu prüfen.

*

Bei der Explosion eines Hochofens in Longwy wurden zwei Arbeiter getötet und einer schwer verletzt.

Letzte Meldungen.

Eine litauische Grenznote.

Dem „Kurjer Poznański“ wird aus London gemeldet: Der Generalsekretär des Völkerbundes hat von der litauischen Regierung eine Erklärung erhalten, die nach der Meinung der diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ die schärfste diplomatische Note ist, die der Völkerbundsrat jemals erhielt. In dieser Note beklagt sich Litauen darüber, daß die polnischen Truppen immer noch im litauischen Grenzgebiet stünden, obwohl der Völkerbund Polen aufgefordert habe, den Status quo wieder herzustellen. Litauen verlangt eine sofortige Entsendung einer Untersuchungskommission. Der Vorsitzende des Völkerbundsrates, Graf Ishi, ist jedoch der Meinung, daß sich der Rat mit geringfügigen Dingen nicht befassen könne.

Zum Schutz der Ausländer in Peking.

Peking, 7. April. (R.) **Die Vertreter der Mächte sind bei dem chinesischen Außenminister vorstellig geworden und haben in einer gemeinsamen Note auf die den in Peking wohnenden Ausländern drohende Lebensgefahr hingewiesen. Sie verlangen gewisse Verpflichtungen gegenüber den durch Bombenabwürfe entstehenden Unfällen.**

Der Drusenführer Emir Hamed Atrasch gefallen.

London, 7. April. (R.) „Morningpost“ zufolge liegt in Jerusalem eine Meldung vor, wonach Emir Hamed Atrasch, einer der Führer der aufständischen Drusen, in einem Kampfe bei Manrabe gefallen ist.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Styra; für den Anzeigenteil: H. Schwarzkopf. Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Am Dienstag, dem 6. April d. Js., verschied nach langem, schwerem Leiden der

Abteilungsleiter unserer Buchbinderei

Herr Stanisław Majchrzak

im Alter von 53 Jahren.

Bis zu seiner schweren Erkrankung hat der Entschlafene während der zweijährigen Tätigkeit bei unserer Firma seine Pflicht stets gewissenhaft erfüllt.

Ein ehrendes Andenken wird ihm immer bewahren

Geschäftsleitung und Personal der Drukarnia Concordia Sp. Akc.

Posen, Zwierzyniecka 6.

Am 6. d. Mts. entschlief sanft in Berlin nach kurzer Krankheit im 81. Jahre ihres reichgesegneten Lebens unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die

verw. Frau Julia von Loesch

geb. **Freiin von dem Bussche-Ippenburg,** gen. **von Kessell.**

Gabel, Jablonna, den 7. April 1926.

Im Namen der Hinterbliebenen

Joachim von Loesch-Gabel
Maria von Loesch, geb. von Goßler
Joachim von Loesch-Waschke.



Das beste Waschpulver

macht die Wäsche schneeweiß.

J. M. Wendisch Succ. S. A., **Toruń.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des

Lehrers

Berthold Giese

aus **Karczewo**

sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Familie Giese.

Karczewko, im April 1926.

Für die mir beim Heimgange meines lieben Gatten in so reicher Weise erwiesene Teilnahme, sowie für die schönen Kranzspenden, besonders für die liebevollen, trostreichen Worte des Herrn Pastors Dr. Greulich

recht herzlichen Dank

Frau **Marie Mader.**

Starołęka, den 1. April 1926.

Poznańska Spółka Okowiciana

Spółdz. dla zbytu okowity z ogr. odpow. w Poznaniu.

Einladung

zur ordentlichen Generalversammlung,

welche in **Poznań** am **Dienstag, dem 20. April 1926 um 11 Uhr vormittags** im Saale der **Universitätsbibliothek, ul. Fr. Ratajczaka 4/6** abgehalten wird.

Tagesordnung:

1. Wahl zweier Urkundspersonen für die Vollziehung des Protokolls.
2. Erstattung des Geschäftsberichts und Vorlegung des Rechnungsabschlusses, sowie der Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1924/25. Bericht des Aufsichtsrats über die Revision.
3. Beschlußfassung über Verteiluug des im Jahre 1924/25 erzielten Gewinns. Erteilung der Entlastung dem Vorstande und dem Aufsichtsrate für das Jahr 1924/25.
4. Festsetzung des Eintrittsgeldes und der Anteile für neu eintretende Mitglieder.
5. Beschluß über Nichteinhebung von Beträgen für Verwaltungskosten im Geschäftsjahre 1924/25.
6. Wahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern.
7. Freie Anträge.

Der Vorstand:

Lossow **Treskow** **Dr. Ćwikliński.**

Gegründet 1840   Gegründet 1840

CONSERVIERUNG

auch nicht von mir bezogener

PELZWAREN

sachgemässe Behandlung durch geschultes Kürschnerpersonal.

Gebühren: Kragen von 2.- Jackets 8.- Pelze 10.- zł

B. SCHULTZ

PELZ-MODE-MAGAZIN

Poznań, ul. Gwarna 16.

TEL. 1513.

Herren-Anzüge . . . . v. **19** zł.
Herren-Mäntel . . . . v. **22** zł.

Wir fabrizieren alles selbst, darum gut und billig.

Gummimäntel, Hosen — Paletots — Mützen, Kinder- u. Burschengarderobe.

Solide Stoffe. **Feste Arbeit.**

Firma **Centrala Odzieży,** **Poznań,** Wodna Nr. 27,
Inh.: R. Tilgner & Co. Ecke Stary Rynek.

Futterrüben-Stecklinge

Gelbe Eckendorfer

1. Absaat von Borries Eckendorf bei Bielefeld, anerkannt von der W. I. Roln., für Anbaufläche von 60—80 Mrg. Rübensamen genügend, sind zu äußerst vorteilhaftem Preise **sofort abzugeben.**

Saatzuchtwirtschaft Słupia Wielka

Post Środa.

Ca. 50 Ztr. junge Weiden

zu **Stecklingen**, evtl. für **Korbmacherei**, sowie

ca. 40 Ztr. gelben Eckendorfer Rübensamen

hat abzugeben **Dom. Lubosin, Post Lubosin.**

---

1 gebrauchten, gut erhaltenen

Lanzschen Dreschsatz,

1 gebrauchten, gut erhaltenen

Ransomes Dreschsatz

verkauft

WOLDEMAR GÜNTER

Landmaschinen.

Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6. Telephon 52-25.

Weine und Spirituosen

1876 1926

KAROL RIBBECK

Inhaber: **Aleksy Lissowski**

Poznań, Pocztowa 23

Telephon 32-78.

Gegründet 1876.

Empfehle mich zur Anfertigung sämtlicher Damen- und Kindergarderobe in u. außer d. Hause.

G. Sonsbrowski, Poznań, Górna-Wilda 36.

---

2 jüngere Schüler finden

gute Pension.

Familienanschl. Frau **Blümel.** **Poznań, Sniadeckich 4. III.**

Gesang-Bücher zur **Konfirmation**

B. Manke,

Poznań, ul. Wodna 5.

Papier- u. Schreibwaren.

Fernruf 5114.

Elektrotechnik G. m. b. H. → Telefon № 3108

Wir haben mit der **jährlichen Revision der Blitzableiter** begonnen u. erledigen der Reihe nach die einlaufenden Aufträge.

Wir bitten um gefl. rechtzeitige Aufträge, damit Reparaturen, wo es nötig ist, noch vor der Gewitterzeit vorgenommen werden können.

Elektrotechnik T. z o. p., Poznań, św. Marcin 62.

Elektrotechn. Installations-Spezialgeschäft (gegr. 1880).

Leiter: **F. Biskupski,** Dipl.-Ingenieur d. El.

Ungarweine,

leichte und Qualitäts-Marken, **in reicher Auswahl** bieten

NYKA & POSŁUSZNY

Poznań,

ul. Wrocławska 33/34.

Telephon 1194.

Gatter oder kompl. **Sägewerks-Einrichtung**

zu kaufen gesucht.

Angebote unter **846** an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Modrows Industrie Preußen

Saatkartoffeln

II. Absaat anerkannt durch die W. I. R. Poznań, hat abzugeben (eine kleine Waggonladung zu 2,50 zł, in Posten über 30 Ztr. 2,70 zł).

Dominium Golina Wielka (Langgohle),

Kreis Rawicz, Post- und Bahnstation Bojanowo.

Der Ankauf des für rationelle

Schweinemast und -Zucht

unentbehrlichen

Fischfuttermehls

ist Vertrauenssache.

Wir bringen durch langjährige Erfahrung und beste Beziehungen zu einwandsfreien Bezugsquellen eine Qualität auf den Markt, die **anerkannt erstklassig und preiswert** ist.

Landw. Zentralgenossenschaft

Spółdz. z ogr. odp.

Aug. Hoffmann, Baumschulen

Telephon 212. **Gniezno** Telephon 212.

liefert aus großen Beständen für die

Frühjahrspflanzung

in bekannter Güte

sämtliche Baumschulen-Artikel

wie **Obst-** und **Alleebäume, Frucht-** und **Ziersträucher, Coniferen, Rosen, Hecken-** und **Staudenpflanzen** usw.

Preis- u. Sortenverzeichnis wird a. Verlangen frei zugestellt.

Fabrik- und Speise-Kartoffeln

kauft

Paul Schiavonetti,

Kartoffelgroßhandlung, Pleszew.

Gegründet 1882. Telephon 32 u. 35.

Zur Anschaffung empfohlen.

Unterz. best. b. d. Buchhandl. der **Drukarnia Concordia Poznań,** ul. Zwierzyniecka 6:

. . Stck. **Spezialkarte der Beskiden** für Touristen. 1,50 Gm.
. . Stck. **Ravenstein,** Rad- und Autokarte. Bezirk Posen. 2,50 Gm.
. . Stck. Bez. Bromberg. 2 Gm.
. . Stck. Bez. Danzig. 2,50 Gm.
. . Stck. **Hohe Tatra und Niedere Tatra** nebst Ausflug in das Tokayer Weinland. Touristenführer m. 3 Kart. 1,90 Gm.
. . Stck. **Karte v. Polen.** 2,25 Gm.

Zahlb. in zł nach Schlüsselzahl. Nach auswärts m. Portozuschl.

Ort . . . .
Postanstalt . . . .
Name od. Fa. . . . .

Kartoffel- Sortiermaschinen, Pflanzlochmaschinen und Saateggen, Dämpfer und Dampfapparate offeriert

Woldemar Günter

Landmaschinen

Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6. Tel. 52-25.

Aus Krakaus deutscher Vergangenheit.

Von E. Thiele.

Es ist allgemein bekannt, daß Krakau in der polnischen Geschichte eine bedeutende Rolle gespielt hat und von der Stadt aus mancherlei Anregungen ausgegangen sind, die das polnische Geistesleben im weitgehendsten Maße beeinflußt haben. Weniger bekannt jedoch ist immer noch, daß die Entwicklung Krakaus aus einer unbedeutenden kleinen Siedlung am Fuße des Wawelberges zu einer der wichtigsten Städte Mitteleuropas erst durch deutsche Tatkraft und Organisation ermöglicht wurde. Während der Tatareneinfälle in der Mitte des 13. Jahrhunderts war die Siedlung fast vollständig zerstört und lag nahezu zwei Jahrzehnte ohne die Möglichkeit, sich selbständig fortzuentwickeln. In dieser Zeit allgemeinen Niederganges siedelten sich Deutsche in größerer Menge in Krakau an, das auch bald einen lebhaften Verkehr mit Deutschland heranbildete und 1257 mit dem Magdeburger Stadtrecht versehen wurde. Der deutsche Einfluß muß in jener Zeit und den folgenden Jahrhunderten ungeheuer stark, ja völlig ausschlaggebend gewesen sein, denn er gab nicht nur Handel und Verkehr sein Gepräge, sondern drückte auch dem Äußeren der Stadt seinen Stempel auf. Gehen wir heute durch die Straßen Krakaus, so finden wir überall Gebäude, die genau so gut in Nürnberg oder Breslau stehen könnten, und deren deutscher Charakter nicht durch das Ankleben eines weißen Adlers oder durch eine Inschrift verändert wird. Es ist ja selbstverständlich, daß in einer Zeit tiefster Unkultur und Unordnung die Einbürgerung deutscher Sitten und deutschen Rechts bahnbrechende kulturelle Wirkung auslösen mußten.

Wie an anderen Orten, so hat auch hier die Gotik ihre zahlreichsten und zugleich schönsten Spuren in den Gotteshäusern zurückgelassen. Freilich, von den einst etwa 70 Kirchen ist über die Hälfte den vielfachen Stürmen der Zeit zum Opfer gefallen. Aber auch der Rest kann uns noch ein lebendiges Bild von der Bedeutung jener Zeit geben. Groß und wuchtig erhebt sich am Markt die Kirche des St. Martin. Nicht von der barocken Behäbigkeit einer wohlgefälligen Zeit spricht der Bau, sondern einfach und zweckmäßig, ja fast zu nüchtern ist er aufgeführt, die Verkörperung jenes deutschen Bürgertums, das durch seinen Fleiß und seine Ausdauer die Stadt im Mittelalter zu einer so bedeutenden Höhe führte. Treten wir in die Kirche ein, so fühlen wir, daß wir uns in einem Stück Heimat befinden. Allein schon die überwältigende Art dieser schmalen, hohen gotischen Schiffe, die strahlende Farbenklarheit der Chorfenster und die einzigartige Harmonie der Linienführung zeigen, daß die, die hier einst gelebt und gewirkt haben, Menschen deutschen Blutes und Denkens waren. Die vielen, auch heute noch vorhandenen deutschen Inschriften und Namen der Stifter und Bürger brauchen es nicht erst zu beweisen. Hauptzierde der Marienkirche ist der berühmte Hochaltar von Veit Stoß mit der Darstellung der Himmelfahrt Marias. Es ist nicht das einzige Werk, das der Nürnberger Meister während der Jahre seines Krakauer Aufenthaltes anfertigte, aber es ist wohl das bahnbrechendste und hat die Kunst der Stadt in jenen Tagen am meisten beeinflußt. Und wie der berühmte Künstler hier zu St. Marien im Dienste des deutschen Bürgertums ein unvergleichliches Meisterwerk schuf, bereicherte er wenige Jahre später den Dom auf dem Wawel, die Kathedrale der polnischen Könige, durch das aus rotem Marmor gehauene Grabmal Kasimirs des Jagiellonen um ein unschätzbares Kleinod.

Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, auch all die anderen Werke deutscher Kultur zu würdigen, die die Stadt auch jetzt noch in so reichem Maße zieren. Nur flüchtig können wir hier der alten Tuchhallen gedenken, des alten Handelszentrums der Stadt; des gotischen Rathausturmes als letzten Restes eines leider vor 100 Jahren abgerissenen Prachtbaues; der berühmten Bibliothek und der feinen spätgotischen Barbarakapelle.

Krakau ist reich an Kunstschätzen von hohem Wert, aber es ist doch ein Unterschied in ihnen. Einstmals waren die Werke Ausdruck strebenden Willens und der Macht eines deutschen Bürgertums mit einer im Innern fest verankerten reichen Kultur, später aber, als dieses Fundament für die Entwicklung und den Aufstieg Krakaus zerstört war und das deutsche Element durch Vernachlässigung und inneren Zwiespalt den äußeren Anstürmen nicht mehr gewachsen war und allmählich zugrunde ging, da war auch die bodenständige Kultur verschwunden. Fremde Meister und Schaffende mußten nun herangezogen werden, um den alten Glanz der Stadt nicht verbleichen zu lassen. So sehen wir denn in den folgenden Zeiten vorwiegend Italiener am Werke, um die polnische Stadt zu verschönern.

Die Juden in der Sowjetunion.

(Von unserem Moskauer Mitarbeiter.)

E. U. Moskau, Ende März.

Es ziemt sich nicht, an besonders aufreizenden Fragen mit geschlossenen Augen vorbeizugehen und ihnen auszuweichen, um nirgends Anstoß zu erregen. Eine solche Frage ist das Verhältnis der heutigen Sowjetregierung zu den Juden. Sicher ist, daß die Juden einen großen Prozentsatz der Hauptführer und der kleineren Führer der bolschewistischen Bewegung, der russischen kommunistischen Partei und der ganzen Dritten Internationale stellen. Man kann allerdings nicht behaupten, daß der Bolschewismus an sich und der Kommunismus, besonders der Kommunismus russischer Tönung, der jüdischen Rasse eigentümlich oder auch nur etwas ihr Verwandtes wäre. Aber der Bolschewismus und der Kommunismus sind direkte Produkte des Marxismus, und zur Zeit des unterirdischen Marxismus in Rußland zählte dieser fanatische Sozialismus zahlreiche Anhänger unter den russischen Juden, und damit erklärt sich, daß unter den eigentlichen Führern, an den einflußreichsten Stellen, das jüdische Element stark vertreten ist, ja sogar überwiegt. Daher auch die Unmenge von Pseudonymen bei den leitenden Männern der Sowjetregierung und der Dritten Internationale. Lassen wir die Frage, weshalb Leib Bronstein, weshalb Rosenfeld, Apfelbaum usw. sich klangvolle russische Namen, wie Leo Trotzki, Kamenjew, Sinowjew usw. beilegen, abseits. Wenn sich dahinter Scham für die jüdische Abstammung verbirgt, dann ist es verurteilenswert, wenn nicht niederträchtig. Es scheint aber, daß es sich hier eher um Berechnung handelt, um die Verbergung der jüdischen Abstammung aus Angst, damit sie dem großen Führer des russischen Proletariats nicht in den Augen dieses Proletariats, das nicht eben alle russischen Juden liebt, schade.

Gewiß, es sind oder waren nicht alle bolschewistischen Führer Juden. Vor allem war Uljanow-Lenin kein Jude, obwohl sein Gesicht ziemlich stark an den semitischen Typus erinnerte. Er war seiner Abstammung nach Mordwine, Angehöriger eines mit den Tataren vermischten tschudischen Stammes. Es ist ferner weder Tschitscherin, noch Lunatscharski, noch Krassin ein Jude. Wahr ist aber, daß von den übrigen führenden Leuten — ein solcher ist weder Rykow, noch Kalinin — kein einziger mehr rassenreiner Russe ist. Es ist in guter Erinnerung, wie viel Überlegen es kostete, ehe nach Lenins Tod ein fähiger Nachfolger, der dabei kein Jude sein durfte, gefunden wurde. Es gab einige jüdische Kandidaten, erwählt wurde aber der bedeutungs- und einflußlose Rykow, rein aus der Not des Augenblick heraus. Man wußte und fühlte instinktiv, daß der Bund der Sowjetrepubliken eine solche Belastungsprobe doch nicht aushalten würde, denn — seit dem bolschewistischen Umsturz im Winter 1917 wächst die antisemitische Strömung in Rußland zusehends.

Diese Erscheinung wird von niemandem mehr bestritten. Zum Teil könnte man sich den Andrang der Juden zu den Sowjetämtern, da es sonst keine verläßlichen gebildeten Elemente gibt, als auch jenes rachsüchtige Verhältnis der plötzlichen Emporkömmlinge zu der breiten Masse erklären. Sicher ist, daß es sehr vielen Juden unter der Sowjetregierung sehr gut geht. Aber ebenso sicher ist es, daß die Judenschaft als Ganzes unter der Sowjetregierung verfällt und bereits heruntergekommen ist, daß es ihr unter der Diktatur der Sowjets nicht besonders geht, daß sie moralisch leidet. Aber sobald von der Möglichkeit des Sturzes der Sowjetregierung gesprochen wird, sieht man Angst und Beklommenheit in den Augen der Juden. Denn es ist die allgemeine Überzeugung aller Leute in Rußland, daß ein Sturz der Sowjetdiktatur von Judenpogromen begleitet werden würde, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. Der Ruhm der Diktatoren aus jüdischem Blut würde in diesem Falle der jüdischen Rasse teuer zu stehen kommen, noch teurer aber alle die niederträchtigen Henkerdienste, zu denen sich eben die rachsüchtigen Rasseangehörigen in der Tscheka bereitwillig hergegeben haben.

So befinden sich die jüdischen Massen Rußlands zwischen zwei Mühlsteinen. Die Sowjetregierung ist eine Peitsche, aber wenn diese sinken würde, wäre die Gefahr nur zu groß, daß eine noch bei weitem schlimmere Zeit für die Juden in Rußland anbrechen würde. Das macht auch die Tatsache erklärlich, warum die jüdische Bevölkerung so sehr einen Umsturz in der Sowjetunion fürchtet.

Das Ende des Admirals Koltschak.

Ein Bericht des Irkutsker Tschekapräsidenten.

In der sibirischen Zeitung „Sowjetskaja Sibir“ hat der ehemalige Präsident der Irkutsker Tscheka, Tschudnowski, den ersten authentischen Bericht über die Ermordung des russischen Admirals Koltschak und des Generals Pepelajew im Jahre 1920 veröffentlicht. Koltschak war bekanntlich nach seinem ursprünglich erfolgreichen sibirischen Feldzug von den bolschewistischen Truppen gefangen genommen und in Irkutsk interniert worden. „In den ersten Februartagen des Jahres 1920,“ schreibt Tschudnowski, „war Irkutsk von den gegenrevolutionären Truppen stark bedroht. Die Tscheka führte damals die Untersuchung gegen Koltschak, und bevor noch irgend ein Beschluß über sein Schicksal gefallen war, erfuhr sie, daß nicht bloß die Irkutsker Gegenrevolutionäre, sondern auch der Führer einer anderen gegenrevolutionären Truppe, Wojciechowski, die Auslieferung des Admirals verlangen und die Zerstörung von Irkutsk androhen, falls die Bolschewisten ihren Wunsch nicht erfüllen sollten. Auf Grund dieser Meldungen und der Aussagen der gefangenen Gegenrevolutionäre gewann ich die Überzeugung, daß Koltschak selbst als Gefangener für uns eine große Gefahr bedeutete. Da ich die Lage für überaus kritisch ansah, erstattete ich an den Präsidenten des Revolutionskomitees Schirjamow einen Bericht, in dem ich auf die Notwendigkeit der Hinrichtung Koltschaks hinwies. Gleichzeitig verlangte ich, daß noch zwanzig andere Führer der Gegenrevolution erschossen werden. Nach Empfang dieses Berichtes erteilte das Revolutionskomitee der Tscheka den Befehl, Koltschak und Pepelajew zu erschießen.

Zu später Nachtstunde betrat ich das Gefangenhaus, um den Befehl des „Rewkom“ auszuführen. Ich besichtigte die Wachtposten, und nachdem ich mich überzeugt hatte, daß überall verläßliche Leute postiert waren, ließ ich mir die Zelle Koltschaks öffnen. Admiral Koltschak schlief nicht. Im Pelz, mit der Papacha (einer hohen Mütze) auf dem Kopfe, trat er mir entgegen. Ich las ihm den Befehl des „Rewkom“ vor und ließ ihm Handschellen anlegen. „Ein Gerichtsverfahren findet also nicht statt?“ fragte Koltschak, und ich muß gestehen, daß diese Frage mich einigermaßen in Verlegenheit brachte. Aber ich gewann bald die Fassung wieder, übergab Koltschak der Wache und beeilte mich, Pepelajew in seiner Zelle aufzusuchen. Auch dieser war angezogen und schlief nicht. Das Urteil machte auf ihn einen niederschmetternden Eindruck. Ich befahl ihm, sich ruhig zu verhalten, und ließ ihn in die Kanzlei des Gefangenhauses führen, wohin auch Koltschak inzwischen gebracht worden war.“

Koltschak wandte sich mit der Bitte an Tschudnowski, man möge ihm noch gestatten, von der Fürstin Temirowa Abschied zu nehmen. Dieser Bitte wurde nicht Folge gegeben. Darauf äußerte Koltschak den Wunsch, man möge seiner in Paris lebenden Gattin seine letzten Grüße übermitteln. „Wenn ich nicht vergesse, so werde ich es ausrichten,“ erwiderte Tschudnowski. In demselben Augenblick bat auch Pepelajew, man möge seiner Mutter seine Abschiedsgrüße übersenden.

Dann folgte noch eine erschütternde Szene. Tschudnowski verließ für eine Weile das Zimmer, um an die im Korridor wartende Eskorte einige Befehle zu erteilen. Kurz darauf kam zu ihm aus der Kanzlei ein Soldat, um ihn zu befragen, ob Koltschak noch eine Pfeife rauchen dürfe. Tschudnowski erlaubte es, aber es vergingen kaum zwei Minuten, als der Soldat wieder in größter Aufregung aus der Kanzlei hinausstürzte. Er erstattete die Meldung, daß man Koltschak soeben ein Taschentuch abgenommen habe, in dem sich irgend ein harter Gegenstand befinde. Tschudnowski eilte ins Zimmer zurück, untersuchte das Taschentuch und fand eine kleine Büchse mit weißem Pulver. Leichenblaß und wortlos sah ihm Koltschak zu. Es war klar, daß er sich zu vergiften versucht hatte.

„Nach Erledigung aller Formalitäten“ — so schließt Tschudnowski seinen Bericht — „verließen wir endlich das Gefängnis. Eine helle, frostige Mondnacht empfing uns. Ringsum feierliche Stille, die von Zeit zu Zeit durch ferne Kanonenschüsse unterbrochen wird. Die Eskorte nimmt Koltschak und Pepelajew in die Mitte und wir treten den Weg zur Richtstätte an. Auf dem ganzen Wege fällt kein einziges Wort, nur Pepelajew betet laut und innig. Um 4 Uhr früh sind wir endlich an Ort und Stelle. Am Fuße eines hohen Hügels stellen sich die Soldaten im Halbkreis auf. Es ertönt das Kommando und fast im gleichen Augenblick kracht die Salve.“

Spatenrecht.

Roman von Sophie Kloerss.

(4. Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)

Es war einer von den dunstigen Vorfrühlingstagen, wie sie da an der Küste häufig sind, wenn die Sonne Macht gewinnt und die Schmelzwasser auf allen Wiesen stehen, über alle Äcker rinnen, in Millionen Schleiern und Dünsten wieder emporsteigen zu der himmlischen Höhe, aus der sie niedergesunken.

Almut Thedinga stand hinter dem Haus und sah hinein in das nebelverhangene Land. Die Front des Hofes sah nach Norden zum Deich hinüber, zum Deich, um den es heute ging. Nach Süden zu, eine kleine Stunde landein, aber war der Platz, wo die Volksgenossen zusammentraten zum Gericht.

Gericht über ihren Vater.

Gericht über ihr Haus und Geschlecht.

Wenn sie ihm den Spaten stießen — —

Sie würden ihn stoßen, sie mußten ihn stoßen, wenn sie nicht Verrat an der Gemeinde üben wollten.

Und dann war sie heimatlos. Ausgestoßen aus der Reihe der Dorfgenossen, auf die Landstraße gewiesen zu den Bettlern und Ehrlosen.

Das stolze, feine Mädchen zitterte.

Sie war nicht immer nur im Dorf gewesen. Die freien Friesenbauern, die sich dem Adel gleich dünkten in ihrem Stolz, die einstmals Grafen und Bischöfen Fehde ansagten und keine Gesetze achteten, als die sie sich selbst gegeben, sandten Söhne und Töchter manches Mal auf die Schulen nach Bremen und in die Häuser der Handelsherren, daß sie feine Zucht und Sitte lernten und neben der friesischen die niedersächsische Sprache, damit sie nicht stumm und dumm dasitzen mußten, wenn fremde Gäste am Tisch waren. Auch Almut Thedinga war in Bremen gewesen, und zu dem alten herben Stolz ihres Geschlechts war ihr dort das Selbstbewußtsein denkender Menschen gekommen.

Sie kannte Arbeit, und sie scheute keine Arbeit.

Sie wies keinen Bettler ungespeist vom Tor, aber der Ekel schüttelte sie bei dem Gedanken, jenem Volk gleich zu werden, das über alle Straßen zieht, hinter Hecken und Zäunen nächtigt, und vor dem die ehrlichen Leute die Kleider zusammenraffen, sich nicht selbst unrein zu machen durch eine Berührung.

Sie hätte wohl in mancher Wirtschaft einen Platz am Tisch gefunden und einen Fleck, ihr Haupt niederzulegen, aber wer nahm den Vater auf? Der sich niemand beugte, der seinen eigenen harten Glauben allen anderen Menschen aufzwingen wollte?

Seine Stimme drang aus dem offenen Fenster hinaus auf den Hof. Er las in der Bibel. Die trostlosen, verzweifelten Verse des Propheten Jeremias schlugen an ihr Ohr:

„Ich bin ein elender Mann, der die Rute seines Grimmes sehen muß. Er hat mich geführet und lassen gehen in die Finsternis und nicht ins Licht.

Er hat seine Hand gewendet wider mich und handelt gar anders mit mir für und für. Er hat mein Fleisch und Haut alt gemacht und mein Gebein zerschlagen.“

Almut seufzte schwer auf. Sie mußte dies verzweifelte Klagen und Rufen seit Jahren ertragen, und sie konnte ihr Ohr nicht taub und ihre Seele nicht stumpf machen dagegen. Wie schwere Bleitropfen fielen die Worte auf ihren Kopf und taten weh.

„Vater,“ sagte sie und trat hart an das Fenster, „der Deichgräfe ich eben den Weg zum Gerichtshügel gegangen. Und die andern sechs waren schon vor ihm. Es ist Zeit.“

Der Bauer las weiter:

„Er hat seinen Bogen gespannt und mich dem Pfeil zum Ziel gesteckt. Ich bin ein Spott allem meinem Volk und täglich ihr Liedlein.“ Schlug ein Blatt um und las ein Stückchen weiter: „Doch der Herr verstößt nicht ewiglich, sondern er betrübt wohl und erbarmet sich wieder nach seiner großen Güte.“

Dann stand er auf, griff nach dem Hut, der Springstange — den langen Rock von eigengesponnenem Zwillich hatte er schon angelegt —, sah die Tochter mit den durchdringenden Augen an, als wollte er sie durch und durch sehen, und sprach langsam und hart: „Du willst, sie sollen mich zwingen. Du willst, ich soll irdisch Gut höher achten als die Stimme des Herrn. Du willst sicher leben und sicher sterben und bist doch nur ein Schilfrohr vor seinem Atem, nur wie ein Wollgrasflöckchen, das der Wind über die Fennen jagt und das Vieh zertritt. Aber über mir ist Gott und weist mir meine Wege.“

Er wandte sich ohne Lebewohl, ging aus der Tür, über den Hof, und sie sah ihn den Weg einschlagen zum Gerichtsplatz. Wo die ziehenden Wasser zwischen den Fennen rannen, setzte er die Springstange an und schwang sich hinüber, fest und kraftvoll noch wie ein Junger.

Langsam, schwere Bitterkeit im Herzen, trat sie selber durch die Hintertür in das Haus. Das große Tor, durch das die Erntewagen aus und ein fuhren, war geschlossen, die Riegel eingeschottet, sie schlüpfte durch die kleine Tür im rechten Flügel. Es war an dem nebligen Tag dämmrig auf der großen Diele.

Das Feuer auf dem Herd war zusammengesunken. Es roch nach Torfrauch und angebrannter Milch. Die alte Emma, die Magd, hatte einmal wieder nicht aufgepaßt. Sie war fast taub und halb blind, aber sie war der einzige Dienstbote, der noch auf dem Hof weilte. Der letzte Knecht war zu Weihnachten gegangen.

Zwischen den Ständen der Kühe hörte man die brummende Stimme der Alten. Sie warf den Tieren frische Spreu unter und murmelte dazu alte, halb heidnische Sprüche in friesischer Sprache. Eine andere verstand sie nicht. Fünf Kühe standen zwischen den Ständen, zwei davon waren junge Tiere, die noch keine Milch gaben. Und die alte Schecke stand auch trocken, denn sie mußte mit der rotbunten im Pflug gehen, im Pflug, den das Mädchen lenkte, während die Magd die Tiere führte.

Harte Arbeit, aber Arbeit auf eigenem Grund und Boden.

Wem würde das Land morgen gehören?

Almut hatte die Milch von der Glut gehoben, legte ein paar frische Soden auf und tat ein Stück Speck mit Bohnen und Grütze in einen Topf. Der Vater sollte, wenn er heimkam, auch am letzten Tag sein Haus wohlbestellt finden.

Darauf ging sie durch alle Räume, fegte, putzte, rückte hier und da, kehrte die Spreu auf dem Hofe und ließ immer einmal die Augen nach Süden in die Ferne fliegen.

Aber in dem grauen Dunst drang der Blick nicht weit.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Posen, den 7. April.

Himmelserscheinungen im April.

Im April klimmt die Sonne bereits bis zu 14 Grad über den Äquator empor. Die Stärke der Sonnenstrahlung nimmt denn auch beträchtlich zu, und der Frühling hält nun unwiderstehlich seinen Einzug. Am 20. wandert die Sonne in das Zeichen des Stieres, d. h. sie steht in Wirklichkeit in der Nähe von dem Hauptstern (Hamal) des Widders. Die Tageszunahme beträgt dreiviertel Stunden, so daß erst gegen 9 Uhr abends genügende Dunkelheit für astronomische Beobachtungen eintritt. Während am Abendhimmel zunächst nur der teleskopische (bloß im Fernrohr sichtbare) Planet Neptun zu beobachten ist, taucht gegen 11 Uhr der ringgeschmückte Saturn auf, der gegen Ende des Monats sogar schon um 9 Uhr erscheint. Alle übrigen Planeten befinden sich am Morgenhimmel. Merkur, der in der fünften Stunde aufgeht, ist in diesem Monat kaum mit Nutzen aufzusuchen, und ähnlich der teleskopische Uranus; dagegen erscheint die Venus im Wassermann bereits eine Stunde früher. Mars im Steinbock kommt in der dritten Stunde über den Horizont, läßt aber selbst in guten Fernrohren auf seinem kleinen rötlichen Scheibchen kaum einige Einzelheiten unterscheiden. Ganz anders Jupiter, der in der Nähe des roten Planeten steht, nur wenig Grade östlich (links) von ihm. Dieser größte unter den Geschwistern der Erde zeigt bereits im bescheidensten Fernrohr seine Wolkengürtel und läßt den Reigen seiner vier großen Monde verfolgen. Unser Erdmond hat zu Anfang des Monats abnehmende Gestalt, zeigt am 5. sein letztes Viertel und ist am 12. als Neumond unsichtbar; am 20. erreicht er sein erstes Viertel und am 27. Vollmondstellung. Am 15. April ereignet sich eine Sternbedeckung, und zwar wird der Fixstern Delta im Stier hinter dem jungen Mond vorbeigehen. Da der Stern fast 4. Größenklasse hat, dürfte das Eintreten an der unbeleuchteten, zurzeit jedoch im sog. aschgrauen Licht schimmernden Mondhälfte im kleinen Fernrohr noch sichtbar sein; man beginne bereits kurz nach 6 Uhr mit dem Aufsuchen des Sterns in der Nähe des linken Mondrandes. Der Wiederaustritt erfolgt kurz nach einhalb acht Uhr abends am Rande der schmalen Sichel. Am Fixsternhimmel ist im April ein Sternschnuppenschwarm zu beobachten, der von einem Punkt in der Nähe der hellen Wega auszustrahlen scheint. Da das Sternbild der Leyer lateinisch Lyra heißt, nennt man diesen Schwarm die Lyriden. Es handelt sich hier, wie überhaupt bei den periodischen (regelmäßig wiederkehrenden) Sternschnuppenschwärmen, um Auflösungsprodukte von Kometen.

Erhöhung der Eisenbahntarife?

In der nächsten Sitzung des Wirtschaftskomitees des Ministerrates soll über eine eventuelle Erhöhung des Personen- und des Gütertarifs auf den polnischen Eisenbahnen erörtert werden. Das Komitee soll die grundlegende Erhöhung beschließen, während das Ministerium dann die Einzelheiten auszuarbeiten hätte. Die Erhöhung der Tarife würde, wie verlautet, falls sie wirklich beschlossen wird, nicht vor dem 1. Mai in Kraft treten.

Das neue Posener Messegelände.

Kaum noch vier Wochen trennen uns von dem Tage, an dem die Internationale Posener Messe ihre Pforten öffnen wird. Das Messegelände am Oberschlesischen Turm wird diesmal sich viel vorteilhafter präsentieren, als bisher. Mit fieberhaftem Fleiße sind Hunderte von Leuten, meist Arbeitslose, dabei beschäftigt, nach einem kühn erdachten Plan dem Messegelände ein angemessenes Gewand zu geben. Fertiggestellt ist das massige neue Wirtschaftsgebäude, das den Namen „Städtische Handelsschule" über dem Eingangsportal trägt, daneben aber im rechten Flügel die Büroräume für die Messe enthält, während im linken Flügel unter dem Namen „Belweder" am ersten Osterfeiertage ein von der „Gastronomja" übernommenes vornehmes und auf das Beste ausgestattetes Restaurant und Kaffee seine Pforten eröffnet hat. Das ganze Gelände zwischen der im vorigen Jahre eröffneten neuen Ausstellungshalle links neben dem Oberschlesischen Turm, dem Bahnhofshotel und dem jetzt durch den Abbruch der Nebengebäude freigelegten Hause Glogauer Straße 46, in dem u. a. das 8. Polizeikommissariat seine Stätte hat, wird gegenwärtig bis zum Jüdischen Friedhofe planiert; die früheren ziemlich bedeutenden Vertiefungen werden mit dem Erdboden aufgefüllt, der sich bis zum jüdischen Friedhofe bisher erhöhte. Die Wege sind mit Bäumen umsäumt, die weite Fläche wird mit Rasen bedeckt werden, der dem Auge ein wohltuendes Bild bieten wird. Zwischen dem Bahnhofshotel und dem Handelsschulgebäude wird gegenwärtig ein architektonisch ausgestattetes Eingangstor aus Sandstein errichtet. An dem Haupteingange zwischen den beiden Bank-Ausstellungshallen wird an der Errichtung des großen Haupteingangsportals gearbeitet, dessen spätere Gestalt die beiden hohen eisernen Baugerüste ahnen lassen. Die Hauptsache aber ist und bleibt es, daß die schon recht waklig gewordene Holzwandumzäunung des ganzen Geländes an der Glogauer Straße verschwindet und an ihre Stelle eine Betonmauer tritt, die, etwas weiter in das Messegelände hineingerückt, eine Verbreiterung der Glogauer Straße an dieser Stelle gewährleistet.

X **Neue Postmarken.** In Verbindung mit der Verordnung des Ministers für Handel und Industrie vom 5. Mai 1925 betreffend die Einführung von Postmarken neuer Editionen werden jetzt neue Postmarken im Werte von 45 gr ausgegeben. Die Zeichnung dieser Postmarken, die eine Größe von 20,2×25,5 mm aufweisen, stellt ein auf offenem Meer befindliches Segelboot dar; der Rahmen ist im Renaissancestil gehalten. Im oberen Teil der Marke befindet sich die Aufschrift „Poczta Polska" und im unteren „gr 45"; der Reichsadler befindet sich in der Mitte der Marke. Die Farbe der Marke ist violett.

X **Militär-Freiwillige.** Der Termin zur Einreichung von Gesuchen in der P. K. U. um Annahme zum Freiwilligendienst im Heere oder in der Marine ist grundsätzlich für den Zeitraum vom 20. März 1926 bis zum 1. April 1926 festgesetzt worden. Nach diesem Termin werden jedoch auch noch Gesuche angenommen, doch spätestens bis zum 1. Juli 1926. Zum ständigen Heere im Charakter von Freiwilligen werden im Jahre 1926 Männer, die in den Jahren 1906, 1907 und 1908 geboren sind, angenommen. Die Freiwilligen besitzen das Recht der Wahl der Waffenart, aber nicht das Recht der Wahl der besonderen Formationen. Freiwillige werden nur zum Linienđienst angenommen.

X **Nicht auf die Erde setzen!** Es kann den Kindern nicht oft genug gesagt werden, daß sie sich bei beginnendem Frühjahr nicht auf den Erdboden setzen. Sobald sich ein Sonnenstrahl zeigt, scheint die Lust unwiderstehlich zu werden, sich hinzuwerfen oder hinzusetzen. Durch diese Unvorsichtigkeit entstehen oft recht unliebsame Krankheiten, ohne daß die Eltern eine Ahnung haben, welche Ursache vorhanden war. Man lasse sich die Mühe nicht verdrießen, bei jeder passenden Gelegenheit den Kindern einzuschärfen, daß sie es vermeiden, sich auf Steine oder auf den Erdboden zu setzen, besonders wenn sie erhitzt sind. Es darf erwartet werden, daß auch die Schule hier aufklärend wirkt.

X **Sein 25jähriges Jubiläum als vereidigter Bücherrevisor** konnte am 1. d. Mts. Herr Stanisław Latanowicz feiern. Er war früher bei Rudolf Petersdorff tätig.

X **Seine Silberne Hochzeit** begeht morgen, Donnerstag, der Maschinensetzer Robert Wiesner (St. Martinstraße 46) mit seiner Ehefrau Hedwig, geb. Karger.

X **Die Frauenhilfe der Christuskirche** begeht am nächsten Sonntag, 11. April, wie immer am Sonntag Quasimodogeniti ihr Jahresfest. Im Gottesdienst wird der Bedeutung der Frauenhilfe für das Gemeindeleben gedacht werden, und um 6 Uhr wird eine Festversammlung stattfinden, in der Herr Pastor Lange, früher in Ostindien tätig, einen Missionsvortrag halten wird, ferner wird ein Vortrag mit Lichtbildern stattfinden, und es werden musikalische Vorträge gehalten werden. Zu der Versammlung sind die Männer der Gemeinde gleichfalls eingeladen.

X **Die Spiritusverwertungsgenossenschaft** (Poznańska Spółka Okowiciana) hält am 20. April d. Js. in der Universitätsbücherei ihre ordentliche Generalversammlung ab.

X **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen Mittwochs-Wochenmarkte fehlte der Verkehr fast ganz, die Zufuhr war ebenfalls geringer als sonst. Die Preise zeigten gegenüber denen vor dem Osterfeste etwas fallende Tendenz. Man zahlte für Butter 2,60—2,80 zł. Für die Mandel Eier zahlte man 1,60 bis 1,80 zł. Ferner wurden bezahlt: das Pfund Quark mit 50 gr, das Liter Milch mit 28 gr, Rote Rüben mit 15 gr, Mohrrüben mit 15, das Pfund Rhabarber mit 90 gr, das Pfund Grünkohl mit 50—55 gr, der Kopf Salat mit 25 gr, das Bündchen Radieschen mit 25 gr, eine saure Gurke mit 15—20 gr, das Pfund Backobst mit 60—70 gr, Backpflaumen mit 0,90—1,20 zł, das Pfund Zwiebeln mit 40 gr, eine Zitrone mit 15—20 gr, eine Apfelsine mit 50 bis 60 gr, das Pfund Kartoffeln mit 4—6 gr. Auf dem Fleischmarkt kostete ein Pfund roher Speck 1,20—1,40 zł, ein Pfund Räucherspeck 1,50 zł, ein Pfund Schweinefleisch 0,90—1,20 zł, Hammelfleisch 0,90—1,30 zł, Kalbfleisch 0,90—1,20 zł. Auf dem Geflügelmarkt zahlte man für eine Ente 4—4,50 zł, für ein Huhn 1,50—3,50 zł, für ein Paar Tauben 1,20—1,40 zł. Auf dem Fischmarkt war der Verkehr ebenfalls gering. Man bezahlte für das Pfund Aal 2,40 zł, Hecht und Schleie je 1,80 zł, Weißfische 50—80 gr.

X **Im Kino Apollo** geht gegenwärtig unter dem Titel „Goldrausch" eine Tragikomödie über die Leinwand, eine vortreffliche Satire auf den Goldhunger, der alljährlich Tausende und Abertausende von Desperados aus Amerika nicht nur, sondern der ganzen Welt die größten Gefahren überwinden läßt, um nur in das Land des Goldreichtums Alaska, der Halbinsel im nordwestlichen Amerika am Großen Ozean, zu kommen und dort Gold und wieder Gold zu erwerben und es dann ebenso wieder mit vollen Händen auszustreuen. Eine ausgezeichnete Illustration zu dem Dichterwort: „Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles, ach wir Armen!" Die Regie und die Hauptrolle des Dramas liegen in den Händen von Charlie Chaplin, der die Lachmuskeln der Zuschauer nicht zur Ruhe kommen läßt, im zweiten Teil der Tragikomödie an die Nerven der Zuschauer hohe Anforderungen stellt, in dem man die über dem Abgrunde schwebende Hütte mit ihren beiden Insassen in der ständigen Gefahr des Abstürzens sieht. Der neue Film hat dem Kino Apollo bisher stets ausverkaufte Häuser gebracht und wird auch weiterhin nicht verfehlen, seine Anziehungskraft auf das Publikum auszuüben.

X **Eine Mieterversammlung** findet am Freitag dieser Woche im Großen Jarockischen Saale um 7 Uhr abends statt.

X **Die Schwalben** sind aus dem Süden wieder zurückgekehrt und wurden hier in den letzten Tagen verschiedentlich beobachtet.

X **Eine eigenartige Dankabstattung.** Ein Bewohner des Hauses Wallischei 21/22 hatte einen obdachlosen Menschen zum Streichen seiner Wohnung angenommen. Als der Wohnungsinhaber von einem Gange zurückkehrte, war der Anstreicher verschwunden, mit ihm eine goldene Herrenuhr mit goldener Kette und ein goldener Ring mit Stein im Gesamtwerte von 400 zł.

X **Scheu geworden und durchgegangen** ist heute früh in der 7. Stunde auf der Glogauerstraße vor dem Oberschlesischen Turm ein vor eine Britschke gespanntes Pferd. Der Lenker und vermutlich Besitzer des Fuhrwerks versuchte vergeblich das Pferd zu beruhigen und stürzte schließlich der Länge nach vom Wagen, ohne sich besonders zu verletzen. Das Pferd lief vor dem 8. Polizeikommissariat auf den Bürgersteig und wurde hier von einem Schutzmann beruhigt.

X **Die Feuerwehr** wurde gestern abend kurz nach 9 Uhr nach der St. Martinstraße 41 zu einem Kellerbrande gerufen, der in kurzer Zeit gelöscht wurde.

X **Gestohlen** wurde von einem Neubau in der ul. Piotra Wawrzyniaka (fr. Kaiser Friedrichstr.) Handwerkszeug im Werte von 50 zł.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Mittwoch, früh + 1,51 Meter, gegen + 1,55 Meter gestern früh.

X **Vom Wetter.** Heut, Mittwoch, früh waren bei bewölktem Himmel 8 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Donnerstag, den 8. April: Handwerker-Verein. Abends 8 Uhr in in der Grabenloge Mitgliederversammlung, anschließend Vortrag.

Freitag, den 9. April: Verein Deutscher Sänger. Abends 8 Uhr Uebungsstunde.

---

* **Bromberg**, 6. April. Das schnelle Tempo der Automobile hat wieder einmal ein Opfer gefordert. Am zweiten Feiertag überfuhr ein gewisser Peter Amerski mit seinem Auto den 19jährigen Josef Schramm, wohnhaft Lützowstraße 11. Die Verletzungen sind ernstlicher Natur, so daß Schramm ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Schuld an dem Unglück soll den Chauffeur treffen, der mit unerlaubter Geschwindigkeit fuhr. — Vor einiger Zeit berichteten wir über Veruntreuungen in der Postagentur Radoszki in Höhe von 6000 zł. Der Verwalter dieser Agentur, der Postassistent Josef Trus aus Bromberg, war seinerzeit mit dem Gelde verschwunden und wurde von der Bromberger Kriminalpolizei gesucht. Trus hielt sich in Warschau auf und hat nun, nachdem das veruntreute Geld ausgegeben war, einen Selbstmordversuch unternommen. Er schnitt sich während einer Autofahrt die Pulsadern auf und wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Zustand ist ernst.

* **Jutroschin**, 6. April. Am 1. April waren es 25 Jahre, seitdem Pfarrer Zakobielski das Pfarramt der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde übernahm, nachdem er einige Monate zuvor Hilfsprediger seines Vorgängers, Pfarrer Hensel, war.

* **Lissa i. P.**, 6. April. Am Kupferhammerweg Eberswalde vergnügten sich zwei Knaben durch Spiel. Plötzlich riß der fünf-

Die Rache des Tigers.

Der Stolz des römischen Tiergartens. — Familienfreude bei Tigers. — Emir will nicht umziehen. — Tier und Mensch. — Gekränkter Tigerstolz. — Der tödliche Sprung. — Tiere als Mörder.

Eine Abstimmung unter den Zwangsmietern der Zoologischen Gärten würde wohl eine überwältigende Mehrheit für Rom ergeben: an Schönheit, Freiheit und Klima unerreicht! Fauna und Flora verschwistern sich hier wie in der unbeschränkten Natur, es geht nicht kasernenhaft, nicht menagerieha ft, nicht zirkushaft zu. Nur an wenigen Stellen müssen die Menschen das Tierleben durch Gitter betrachten. Hagenbeck stand zwar auch diesem Tiergarten Pate, aber sein Direktor v. Knottnerus-Meyer, ein Deutscher, verstand es, aus einer Nachahmung ein Original zu machen. Er ließ das paradiesische Gefilde in der Pracht des Pinciohügels aufgehen, wie er selber aufging in seinen Tieren.

Als der gerade in Rom gastierende Zirkus Krone sich auflöste, erwarb Rom als Hauptdarsteller der „Glanznummer", ein Tigerpaar, das an rassiger Schönheit seinesgleichen sucht. Bengalische Königstiger, die seltsam den Kopf drehten, als sie wieder Bäume sahen. Nur ducken konnte die harte Schule im Zirkus ihren majestätischen Stolz, niemals brechen. Kaum wieder verhältnismäßig frei, blauen Himmel, immerwährendes Grün, warme Luft über und um sich, gewannen Emir und Hava die lautlose Geschmeidigkeit, die durch die starren künstlichen Felsen so eigenartig hervorgehoben wird, den sicheren Gang des Raubtieres an Stelle des verhaßten Drills, die Ruhe des Stärkeren zurück. Irgendwie im Innersten atavistisch befangen, standen die Menschen beklommen vor den Wunderwerken faunischer Schöpfung, ahnend, warum sogar ein Tiger in seiner Heimat heilig sein kann.

Eines Tages wurden die Römer durch die Mitteilung von einem freudigen Ereignis am Tigerhofe überrascht. Frau Hava hatte ihrem hohen Gemahl ein Zwillingspärchen geschenkt, Athos und Linda. Mutter und Kind vor den Zärtlichkeiten des beglückten Vaters zu schützen, bewog man den Emir, während der Stillperiode besondere Gemächer zu beziehen. Mit Würde fügte er sich ins Zweckmäßige. Niemals hat er so überlegen über das glotzende Menschengeziefer da drunten hinweggesehen. Er lag auf seinem Lieblingsfelsen und war Tiger.

Athos und Linda gediehen prächtig, die Mutter streichelte sie zärtlich und ließ mit einem gewissen Bedauern merken: Es ist so weit. Emir durfte wieder von seinen ehelichen Rechten Gebrauch machen. Allein Emir hatte es nicht so eilig. Es gefiel ihm in seiner Felsenecke. Warum umziehen? Er sah über die Herren, die ihm den Räumungsbefehl überbrachten, verächtlich weg. Nicht einmal die Drohung mit dem Wohnungsamt schreckte ihn. Einen frischen Kalbskopf nahm er an, schleckte sich die Lefzen und — begab sich wieder in seine Lieblingsecke auf den Felsen, Tiger zu sein.

Kein Wärter brachte so viel Überredungskunst auf, ihn zu einer Preisgabe seines Standpunktes zu bewegen. Er war der Drache: Ich liege und besitze. Schön, aber jeder Drache hat noch seinen Siegfried gefunden. Und man rief den Oberwärter zu Hilfe, einen frisch eingestellten deutschen Dompteur aus dem Zirkus Gleich. Groß, blond, stark, hatte er sein ganzes Leben zwischen Bestien verbracht. Er nahm es auf sich. Hugo Oettershagen hieß er, stammte aus Essen, und hatte eben von der Post einen Brief seiner betagten Eltern aus der Heimat erhalten. Ungelesen mußte er ihn in die Tasche stecken, der Generaldirektor, der technische Direktor und sämtliche Kapazitäten des Tiergartens waren bereits herbeigeeilt, sich den ungewohnten Trotz eines Tieres anzusehen.

Oettershagen wechselt einige Worte mit seinen Vorgesetzten, dann tritt er, eine lange Zirkuspeitsche in der Hand, unter dem Herzklopfen der Zuschauer in die Arena, die freilich nicht nach Manegesand und Bogenlampen, sondern immerhin etwas nach Dschungeln riecht.

Emir, Emir — hüte dich! Dieser Mensch ist noch mit allen Ungeheuern fertiggeworden. Emir, gib nach! Emir, hörst du? Emir hörte nicht.

Emir! Emir!

Der Herr aus Bengalen rührt sich nicht. Zieht nur geringschätzig die Unterlippe herab, daß man das drohende Weiß der Fangzähne sieht. Das soll heißen, meint der Generaldirektor: Verschieben wir doch den Umzug auf morgen, ich liege gerade so bequem!

Der Deutsche aber, pflichtbewußt, hebt die Peitsche — das Signal im Zirkus wie bei der Fütterung im Zoo: Aufgepaßt! Emir paßt auf, aber — auf den Mann, nicht auf die Peitsche.

Oettershagen, vergessend, daß zwischen der Zirkuszeit des Tigers und seiner eigenen eine größere Zeitspanne liegt, vergessend den gewaltigen Einfluß der freiheitlichen Luft, tut einen Maneges chritt vorwärts, statt einen Dschungelschritt. Der Tiger senkt kaum merklich die Lider.

Der Mensch läßt sich von seiner Kühnheit hinreißen, die Peitsche klatscht herab — —

Das genügt. Das Tier, nicht einmal zusammenzuckend unter dem scharfen Riemen, aber bis in seinen innersten Stolz getroffen, preßt sich wie eine Spiralfeder zusammen — — ein phosphoreszierendes Aufleuchten in den Lichtern — — die Feder schnellt aus — ein einziger Satz — —

Der Deutsche ist begraben.

Ein einziger gellender Aufschrei der Zuschauer — — ein einziger krachender Biß — —

Ruhig, als sei er zu Hause in seinen Dschungeln, wo niemand ihn beim Mahle zu stören wagt, ergreift der Rächer seine Beute beim Nacken, hebt sie spielend auf und legt sie auf die Schwelle zwischen Freiheit und Käfig.

Revolver knallen. Eisenstangen zischen. Emir verschwendet keinen Blick auf die aufgeregten Menschlein.

Endlich trifft ihn eine Gabel mit voller Wucht in die Weichen. Da läßt er gelassen ab von seinem Opfer, legte sich auf seinen Felsen und leckt in besänftigtem Zorn die blutige Pranke.

Dem blutüberströmten Tierbändiger ist nicht mehr zu helfen. Er gibt noch schwache Lebenszeichen, stöhnt schmerzlich auf, als man ihn auf die Lederkissen des Wagens bettet, erliegt aber auf der rasenden Fahrt zur Poliklinik seinen gräßlichen Wunden.

Unversehrt zog man den heimatlichen Brief aus seiner Jacke.

*

Tiere als Mörder.

Mit Emir stellt Rom — vielleicht ist das Klima daran schuld — binnen kurzer Zeit bereits den dritten für das interessante Thema. Dem Tierarzt des Zoologischen Gartens, Dr. Canezza, hat ein Elefant, erbost über eine Furunkeloperation, mit einem einzigen Rüsselhieb das Rückgrat entzweigeschlagen. Und die tödlich echte Löwenszene aus dem „Qua vadis"-Film, wo bei der Aufnahme der „Herr mit dem dicken Kopfe", wie die Araber sagen, statt einer ausgestopften Christenpuppe sich einen wirklichen Zuschauer aus der Loge holte, ist ja noch in aller Erinnerung.

Gustav W. Eberlein (Rom).

*

Was ist Kohle?

Der folgenden Zusammenstellung von Definitionen mag jeder entnehmen, was ihm nützlich dünkt.

Anaximenes (588 v. Chr.): Kohle ist eine Verdichtung der Luft.

Ein Unbekannter (um 1500): Kohle ist eine steinölartige Masse, und als solche vom Himmel gefallen.

Ein zweiter Unbekannter (um 1500): Kohle ist ein vulkanischer Auswurf.

Agricola (1540): Kohle ist eine Verdichtung des Erdöls.

Balthasar Klein (1582): Kohle ist scheinbar Holz.

Der Geologe von heute (nach Kukuk „Unsere Kohlen"): Kohlen sind kohlenstoffreiche Gesteine, welche aus der Anhäufung und Zersetzung vorwiegend pflanzlicher Reste hervorgegangen sind, oder kurz: Kohlen sind fossile organogene phytogene Gesteine.

Der Petrograph: Kohle ist kohlenstoffreiches, an Wasserstoff und Sauerstoff armes Gestein.

Der Techniker: Kohle ist eine Energiequelle.

Der Wärmetechniker: Kohle ist der fossile Brennstoff.

Der Kaufmann: Kohle ist Ware wie Hering und Apfelsine.

Der Schüler: Kohle ist ein Mineral.

Der Laie (auch von heute): Kohle ist Kohle, im günstigsten Falle: Kohle ist Brennstoff.

Meine Frau (auch von heute): Kohle ist Dreck (weil der Küchenherd schlecht brennt).

Und zum Schluß das Gesetz: § 1 des Kohlenwirtschaftsgesetzes vom 23. März 1919 bestimmt: Kohlen im Sinne des Gesetzes sind Steinkohle, Braunkohle, Preßkohle und Koks. H. Seikritt.

jährige Kurt Kraatz eine am Wege stehende Schierlingspflanze aus und begann davon zu essen. Bald darauf stellten sich Vergiftungserscheinungen ein, und Passanten, die ihn, am Wege liegend, auffanden, brachten ihn zum Städtischen Krankenhaus, wo er bald nach seiner Einlieferung starb. Der Schierling ist besonders gefährlich im Frühling, wenn die Säfte in der Pflanze steigen.

* **Mogilno,** 6. April. Am Montag, dem 29. März, brach in Milawa auf dem Gehöft des Besitzers Andrzej Glowacki ein Brand aus, durch den eine Scheune, zwei Schuppen mit den darin befindlichen Geräten, sowie 7 bis 8 Wagen ungedroschenes Getreide vernichtet wurden. Der Schaden beläuft sich auf rd. 7000 zł. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

* **Schmiegel,** 6. April. Rittergutsbesitzer Caesar in Murkwitz beging am heutigen Dienstag seinen 70. Geburtstag. Seine Gutsarbeiter brachten ihm am gestrigen Abend aus diesem Anlaß einen Fackelzug. Der Sprecher drückte die Glückwünsche der Leute aus. Darauf wurden die Leute im Gutshause festlich bewirtet, und ein Tänzchen hielt sie längere Zeit beisammen. Diese Huldigung der Arbeiter ist ein beredter Beweis des guten Einvernehmens zwischen der Gutsfamilie und den Angestellten.

* **Wielichowo,** 5. April. In der Nacht zum 31. März drangen Einbrecher in das hiesige Postamt ein und entwendeten verschiedene Marken, ein Paket und ein Damenfahrrad im Gesamtwert von 250 zł. Die Täter sind bisher unbekannt.

Wettervoraussage für Donnerstag, 8. April.

= **Berlin,** 7. April. Kühler, größtenteils bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge, später wieder Aufklärung.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

Grundbesitzender Optant in O. Der Abwanderungszwang für Optanten ist bereits am 23. Oktober v. Js. durch einen Beschluß der polnischen Regierung aufgehoben worden, und zwar erstreckt sich diese Aufhebung auf alle Optanten, die sich am 23. Oktober 1925 noch in Polen aufhielten, sei es auf Grund des ihnen durch den Wiener Vertrag zustehenden Aufenthaltsrechtes, sei es auf Grund einer ihnen seitens der polnischen Behörden erteilten besonderen Aufenthaltsgenehmigung. Da Sie als Grundbesitzer, der nicht im Festungsgebiet oder der Zehnkilometergrenzzone wohnt, nach dem Wiener Vertrage erst am 1. Juni 1926 zur Abwanderung verpflichtet waren, und sich am 23. Oktober v. Js. noch in Polen befanden, besteht für Sie ein Abwanderungszwang nicht mehr.

A. Z. hier. Bei einer Jahresvorkriegsmiete von 900 Mk. oder 1107 zł sind jetzt für den Monat April 54% oder 49,82 zł und nicht, wie Ihnen abverlangt worden sind, 52,90 zł zu zahlen. Ob die Nebenausgaben mit 12 zł richtig sind, können wir Ihnen nicht sagen, da diese sich nach der Höhe der vom Wirte verauslagten Nebenausgaben richten. Sie haben diese Nebenausgaben für den Monat März noch zu zahlen. Vom 1. Mai d. Js. ab können Sie nur noch zur Zahlung des Wassergeldes herangezogen werden.

O. G. in B. Ziffernmäßige Bestimmungen über die Aufwertung von Kindergeldern enthält die polnische Aufwertungsverordnung nicht. Wir sind deshalb nicht in der Lage, Ihre Frage zu beantworten. Beantragen Sie die Entscheidung der freiwilligen Gerichtsbarkeit.

M. P. in Cz. Die Aufwertung kann hier nur nach der polnischen Aufwertungsverordnung erfolgen, und zwar, da es sich um eine gewöhnliche Hypothek handelt, mit 15 Prozent. Die Hypothek hat einen Wert von 9840 zł, davon sind 15 Prozent = 1476 zł. An Zinsen sind die verabredeten von 5 Prozent zu zahlen.

K. M. Ihre Schwester braucht nicht persönlich nach Polen zu kommen, sondern kann eine dritte Person mit ihrer Vertretung beauftragen.

O. G. in Z. Ihre Anfrage kann nicht eher beantwortet werden, als bis Sie einen Briefumschlag mit Freimarke eingesandt haben.

Nr. 100. Ihre Behauptung, daß Ihre Anfragen vom 7. März d. Js. noch nicht beantwortet seien, ist nicht richtig. Sie finden die Antwort bereits in der Ausgabe vom 9. März (Nr. 55); wir lassen Ihnen ein Exemplar dieser Nummer unter Kreuzband zugehen. Sie hätten demnach den ganzen großen Apparat nicht nachträglich in Szene zu setzen brauchen, wenn Sie den Briefkasten genau verfolgt hätten.

Frau M. M. in St. Sie haben Anspruch auf die sog. Witwenrente. Nähere Einzelheiten erfahren Sie beim Ubezpieczalnia Krajowa (fr. Landeshauptversicherungsamt), ul. Mickiewicza 2 (fr. Hohenzollernstraße).

Spielplan des „Teatr Wielki".

Mittwoch,	den 7. 4.	um 7½ Uhr abends **„Faust"**.
Donnerstag,	den 8. 4.	um 7½ Uhr abends **„Geisha"** (zum vierten Male).
Freitag,	den 9. 4.	um 7½ Uhr abends **„Dalibor"** (ermäßigte Preise).
Sonnabend,	den 10. 4.	um 7½ Uhr abd. **„Eros und Psyche"**.
Sonntag,	den 11. 4.	um 3 Uhr nachm. **„Halka"** (ermäßigte Preise).
Sonntag,	den 11. 4.	um 7½ Uhr abends **„Geisha"** (zum 5. Male).
Montag,	den 12. 4.	um 7½ Uhr abends **„Carmen"** (ermäßigte Preise).

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, 8. April.

Berlin, 505 Meter. Abends 8,30: „Die Katastrophe", 22. Fortsetzung. 9 Uhr: „Nach Feierabend". 10,30—12 Uhr: Tanzmusik.

Breslau, 418 Meter. Abends 8,30: Ouvertürenabend des Schlesischen Landesorchesters.

Frankfurt, 476 Meter. Abends 7 Uhr: „La Bohème".

Münster, 410 Meter. Abends 9 Uhr: „Der Rose Pilgerfahrt".

Zürich, 513 Meter. Abends 8,30: Balladen- und Liederabend.

Wien, 531 Meter. Abends 8,15: Volkstümlicher Abend des Kammerquartetts Tautenhayn.

Rundfunkprogramm für Freitag, 9. April.

Berlin, 505 Meter. Abends 8½ Uhr: „Der Rose Pilgerfahrt". Anschließend Violinkonzert A-moll op. 82 von Glazunow. Abends 10½—12 Uhr: Tanzmusik.

Hannover, 297 Meter. Abends 8½ Uhr: Liederabend Sonja Yergin.

Königsberg, 463 Meter. Abends 9¼—11 Uhr: Militärkonzert.

Leipzig, 452 Meter. Abends 8¼ Uhr: Symphoniekonzert des Leipziger Symphonieorchesters.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Braunsberg,** 5. April. Vor fünf Jahren verschwand der Zimmermann Hermann Schwarz in Gr. Hanswalde bei Braunsberg. Später wurde sein Skelett in einem Drainagebrunnen gefunden. Als der Täter wurde der verheiratete Bergmann und frühere Landarbeiter Gustav Rautenberg ermittelt und vor einigen Tagen vom Schwurgericht Braunsberg wegen Raubmordes zum Tode verurteilt.

Geschäftliche Mitteilungen.

= Die Haushaltungsschule und Pensionat Janowitz veröffentlicht im heutigen Anzeigenteile eine Anzeige über gründliche praktische Ausbildung, auf die wir hiermit besonders hinweisen.

Auf den polnischen Warenmärkten

befindet sich die Lage schon seit längerer Zeit unter der Einwirkung des Dollarkurses, dessen Schwankungen das Angebot u. die Nachfrage nicht zur vollen Entfaltung gelangen lassen. Sowohl Käufer als auch Verkäufer entbehren die Möglichkeit der Kalkulation, so daß im allgemeinen nur in Ausnahmefällen größere Abschlüsse zustandekommen. Im Großhandel hat eine Verwirrung Platz gegriffen, die durch die starke gegenseitige Konkurrenz der Industriellen gesteigert wird, welche ihre Waren weit unter den Selbstkostenpreisen abgegeben und für manche Waren dadurch Preisdifferenzen von 20–25% herbeigeführt haben. Dies gilt besonders für den Handel mit Baumwollwaren. Wenn das Geschäft in der letzten Woche sich etwas lebhafter gestaltete, so ist dieser Umstand lediglich auf die üblichen Einkäufe vor den Feiertagen zurückzuführen. Für die nächste Zukunft sind die Aussichten ziemlich trübe. Man erwartet auch weiterhin keine größeren Transaktionen und erhofft eine Belebung auf dem Markte nur noch von der Stabilisierung der Valuta. Sollte auf dem Geldmarkte keine Besserung eintreten, so dürfte die Sommersaison als verloren gelten. Nach Kammgarnwaren war die Nachfrage trotz der Feiertage gering. Hauptsächlich wurden Gabardine und Anzugstoffe gesucht. Die Zahlungsbedingungen sind unverändert geblieben. Es werden Wechsel mit einer Frist bis zu 4 Monaten in Zahlung genommen; bei Barzahlung wird Rabatt von 15–20% gewährt. Die Gestaltung des Handels auch in dieser Branche wird vom Stand des Dollarkurses sowie von den Verkaufsbedingungen für Garne abhängen. Bisher hat das Geschäft unter dem von den Industriellen ausgeübten Zwang der Zahlung in effektiven Dollars stark gelitten. Auf dem Markt für Wirkwaren herrscht fast gänzlicher Stillstand. Seine Aufnahmefähigkeit ist durch die Verarmung der Bevölkerung bis auf ein Minimum gesunken. Eine verhältnismäßig stärkere Nachfrage hat nur noch billige und minderwertige Trikotwäsche. Billige Qualitäten, die von kleinen Fabriken hergestellt werden, werden ausschließlich gegen Barzahlung verkauft. Größere Fabriken, die sich in einer ungünstigen Lage befinden, nehmen 80–90% des Kaufpreises in Zweimonatswechseln an.

Auf dem Häute- und Ledermarkt ist eine Belebung eingetreten. Von den Gerbereien werden größere Einkäufe an Rohhäuten gemacht, weil die Nachfrage nach fertigem Leder bedeutend gestiegen ist. Die Nachfrage nach schweren Häuten ist stärker als auch leichten. Diese wurden noch unlängst wegen der starken Konkurrenz der Auslandswaren vernachlässigt. Gegenwärtig macht sich die Wirkung der Zollerhöhung bemerkbar, so daß inländische Ware bevorzugt wird. Die Preise für weiche Ledersorten sind unverändert geblieben, dagegen stiegen die Preise für schwere Rohhäute im allgemeinen um 40 Groschen je kg frisches Gewicht. In Lublin wurden bei schwächerer Tendenz Rindshäute zu 16–17 Złoty je Pud, Kalbshäute zu 5.50–6.60 Złoty je Stück notiert. In Graudenz zahlte man je kg loko Lager für Rindshäute 1 Złoty, Schafshäute 0.80–1 Złoty, Roßhäute 12–13 Złoty je Stück, Kalbshäute 6–7 Złoty je Stück.

Auf dem Eisenmarkte läßt sich für Nägel und Draht wegen der Erschöpfung der Vorräte und der bevorstehenden Bausaison eine Belebung feststellen. Die Preise haben keine Veränderung erfahren. Man erwartet aber eine Preiserhöhung nach dem Beginn der Bausaison in der zweiten Hälfte des April. Nägel haben einen Grundpreis von 9 Złoty je Kiste von 16 kg netto und erhalten einen Zuschlag je nach Ausmaß laut Preisliste, Eisendraht 60 Groschen je kg, verzinkt 73 Groschen ebenfalls mit Zuschlag je nach Ausmaß. Der Rabatt für Draht und Nägel bewegt sich zwischen 25 und 30%. Das Handelshaus A. Gepner in Warschau gibt folgende Orientierungspreise für metallene Halbfabrikate je kg bekannt: Kupferblech Grundpreis 3.70 Złoty, Kupferdraht und -stäbe 5.20, Messingblech 3.85, Messingdraht 4.30, Messingstäbe 3.60, Messing- und Kupferröhren je nach Ausmaß. Auf dem oberschlesischen Eisenmarkte läßt sich besonders für das inländische Geschäft eine Besserung feststellen, jedoch wird wegen der schwierigen Geld- und Kreditverhältnisse nur der laufende Bedarf gedeckt. Die verhältnismäßig stärkste Nachfrage hat eisernes Baumaterial, da man mit einer Belebung auf dem Baumarkt in den nächsten Monaten rechnet. Der Absatz an Roheisen ist gering, wogegen der von Ferromangan auf keine Schwierigkeiten stößt. Der Export ist im laufenden Monat gegenüber dem Vormonat bedeutend zurückgegangen, und zwar infolge der sich immer steigernden Konkurrenz der übrigen Eisen exportierenden Länder. Die auf den 15. d. Mts. anberaumte Konferenz der Eisenhütten zwecks Kartellierung des Roheisenverkaufs und -Exports ist vertagt worden und wird voraussichtlich im April stattfinden.

Kreditverein Sp. z o. o. Posen. In der Generalversammlung am 9. d. Mts. legt der im Februar vorigen Jahres gegründete Kreditverein seine erste Bilanz zur Beschlußfassung vor. Die Bilanz umfaßt also 10½ Monate. Obwohl die Umsätze des jungen Unternehmens naturgemäß gering gewesen sind, ist es doch gelungen, Geschäftsanteile und Einlagen wertbeständig zu erhalten. Ein Erfolg, dessen sich nur wenige Unternehmen in Polen rühmen können. Die Genossenschaft zählt 107 Mitglieder.

Förderung der inländischen Produktion in Italien. (W. K.) Auf Initiative der faszistischen Partei hat sich in Italien eine Vereinigung mit dem Zweck konstituiert, den Verbrauch von Inlandsgütern zu fördern. Es wurde ein Propagandaprogramm ausgearbeitet, um die Bevölkerung nach dieser Richtung hin zu beeinflussen. Vorläufig bezieht sich diese Propaganda auf italienische Waren im allgemeinen, während später die Aktion spezialisiert für die verschiedenen Branchen geführt werden soll. Eben wurde ein Preisausschreiben hinsichtlich des Entwurfes für eine diesbezügliche Reklamekarte veröffentlicht.

Transportkrise in Rußland. (W. K.) Der Mangel an Heizöl in Rußland ist im Begriff, den Eisenbahnverkehr zu unterbinden. In einzelnen Gebieten sollen die Magazine mit Waren gefüllt sein, die schon monatelang auf die Versendung warten. In der Gegend von Tambow harren große Getreidesendungen der Verladung.

Märkte.

Getreide. Warschau, 6. April. Für 100 kg fr. Verladestation. Kongr.-Roggen 681 gl 116 f hol 24, 693.5 gl 118 f hol 24, Seradella 22½, 50proz. Roggenmehl 40, Tendenz ruhig. Umsätze mittel.

Kattowitz, 6. April. Weizen 39–41, Roggen 22 bis 23, Hafer 23½–24½, Gerste 22½–25. Franko Empfangsstation: Leinkuchen 39–40½, Rapskuchen 26½–27½, Weizenkleie 18–19, Roggenkleie 16¼–17¼, Tendenz ruhig. Auszugsmehl 0.42, Weizenmehl 0.37, 65proz. Roggenmehl 0.21, 70proz. 0.20 zł für ½ kg. Tendenz unverändert.

Danzig, 6. April. Weizen 13.75–14, Roggen 118 f 8.50, Futtergerste 8–8.25, Braugerste 8.50–9.25, Hafer 8.75 bis 9.25, Roggenkleie 5.75–6, Weizenkleie 7–7.25, 60proz. Roggenmehl 27, „000“ altes Weizenmehl mit einer Beimischung von 25% Auslandsmehl 48, „000“ neues Inlandsweizenmehl 43. Rest der Notierungen unverändert.

Breslau, 6. April Weizen 26.70, Roggen 16.70, Hafer 17.20, Braugerste 17½, mittlere 16½, Weizenmehl 40, Roggenmehl 26, Auszugsmehl 45, Weizenmehl 10¾–11¾, Roggenmehl 10¼–11¼, Gerste 11–13.

Hamburg, 6. April. Notierungen ausländischer Getreidearten für 100 kg cyf. in hfl. Weizen: Manitoba unverändert, Rosafe 73 kg für April 13.95, Baruso 76½ kg für April 14.30, Gerste Donaurussische 9.05, La Plata 60 kg für April 9.00, Malting-Barley 9.15, für April 10.15, Mais: La Plata 8.70, Donaubessarabischer für April/Mai 8.30, La Plata für April/Mai 8.40, Hafer: Canada Western Rye 10.35, Whiteclipped II für April 9.60, Clipped Plata 51–52 kg 8.77½, Canada Fez für Mai 9.85.

Berlin 7. April. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 279–283, pomm. —.—, März —.—, Mai 288.00, Juni —.—. Roggen: märk. 171–177, pommer. —.—, März —.—, Mai 192–191, Juli —.—. Gerste: Sommergerste 177–198, Futter- und Wintergerste 150–163, Hafer: märk. 192–205, westpr. —.—, März —.—, Mai 199.00, Juli —.—. Mais: Mai —.—, Juli —.—, loko Berlin —.—, Weizenmehl: fr. Berlin 36–38¾, Roggenmehl: fr. Berlin 25.00–26.75, Weizenkleie: fr. Berl. 11.00, Roggenkleie: fr. Berl. 11.00–11.10, Raps: —.—, Leinsaat: —.—, Viktoriaerbsen: 27.00–33.00, Kleine Speiseerbsen: 23.00–25.00, Futtererbsen: 22.00–23.00, Peluschken: 21–23, Ackerbohnen: 22.00–23.00, Wicken: 26.00–30.00, Lupinen: blau 11½–12½, Lupinen: gelb 14.00–14.50, Seradella: neue 28.00–31.00, Rapskuchen: 14.80–15.00, Leinkuchen: 19.04–19.60, Trockenschnitzel: 9.40–9.70, Soyaschrot: 19.90 bis 20.40, Torfmelasse: 30/70 —.—, Kartoffelflocken: 15.50–15.80. Tendenz für Roggen: stetig, Gerste: fester, Hafer: still.

Chikago, 5. April. Weizen: Redwinter Nr. II loko 165, Hardwinter Nr. II loko 163½, für Mai alt 156¾, neu 158, Juli neu 135⅞, September neu 131⅛, mixed Nr. III loko 160, Roggen: für Mai 87⅛, Nr. I loko 85⅝, Juli 88⅝, September 89, Mais: gelber Nr. IV loko 67, weißer Nr. III loko 69, gemischter Nr. III loko 69, für Mai 71¼, Juli 75, September 77¼, Hafer: weißer Nr. II loko 41¾ für Mai 41, Juli 41½, September 41⅝, Gerste: Malting loko 62–75. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Saaten. Thorn, 6. April. Für 100 kg loko Lager: Rotklee 275–350, Weißklee 230–300, Schwedenklee 250–310, Gelbklee 110–140, Gelbylee in Schalen 50–60, Inkarnatklee 160–180, Timothyklee 70–90, Raygras 70–90, Seradella 22–26, Sommerwicken 30–34, Winterwicken 60–75, Peluschken 26–30, Viktoriaerbsen 36–42, Raps 80–85, blaue Saatlupinen 14–17, gelbe 18 bis 20, Leinsaat 70–80, blauer und weißer Mohn 130–160 zł.

Metalle. Warschau, 6. April. Das Handelshaus A. Geppner gibt folgende Richtpreise für Halbfabrikate für 1 kg in zł am Warschauer Metallwarenmarkt an (Grundpreise): Kupferblech 3.70, Draht und Messingspäne 5.20, Messingblech 3.85, Messingdraht 4.30, Messingspäne Grundpreis 3.60, Kupfermessingdrähte je nach Güte, Stärke und Ausmaß.

Neu-Beuthen, 6. April. Rohguß Friedenshütte Nr. I wird mit 180 zł loko Station Neu-Beuthen pro Tonne notiert.

Bielitz, 6. April. Für 100 kg Eisen 3.20, Bandeisen 3.60, Schwarzblech bis 5 mm 4.15, von 5 mm ab 4.50.

Berlin, 6. April. In deutscher Mark. Raff.-Kupfer 99 bis 99.3% 1.18½–1.19½, Standard 1.16–1.17, Originalhüttenrohzink im fr. Verkehr 0.67–0.68, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.62½–0.63½, Originalhüttenaluminium 98–99% in Blocks, Barren, gewalzt und gezogen 2.35–2.40, dasselbe in Barren, gewalzt und gezogen in Drahtbarren 2.40–2.50, Reinnickel 98–99% 3.40–3.50, Antimon-Regulus 1.50–1.55, Silber mind. 0.900 f in Barren 89–90 Mk., Gold im fr. Verkehr 2.79–2.82, Platin im fr. Verkehr 13.50–14 für 1 Gramm.

Wolle. Lublin, 6. April. Am Wollmarkt ist die Situation weiterhin unverändert. Für 1 kg Feinwolle wurden 3–3.10, für mittlere 1.80–2.10 und für Bauerngrobwolle 1.50–1.70 zł für 1 kg gezahlt.

Baumwolle. Bremen, 6. April. Amtliche Notierungen in amerik. Cents für 1 engl. Pfund (453 Gramm). 1. Ziffer Verkauf, 2. Einkauf, in Klammern Transaktionen: Baumwolle für Mai 18.49 bis 18.33, Juli 18.49–18.42, September 18.32–18.20, Oktober 18.19–18.09, (18.14), Dezember 18.01–17.92, Januar 17.98–17.90 (17.94). Tendenz fest.

Posener Viehmarkt vom 7. April 1926.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 644 Rinder, 1171 Schweine, 257 Kälber, 284 Schafe, zusammen 2556 Stück Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht (Preise loco Viehmarkt Poznań mit Handelskosten):

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 104, vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 94–96, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 83.00, mässig genährte junge, gut genährte ältere 70.00. — **Bullen:** vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 96, vollfleischige jüngere 84–86, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 72.00. — **Färsen und Kühe:** vollfleischige, ausgew. Färsen von höchstem Schlachtgewicht 104, vollfleischige ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 96, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 84, mäßig genährte Kühe und Färsen 70.00, schlecht genährte Kühe und Färsen 56.

Kälber: beste, gemästete Kälber 116–120, mittelmässig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 110, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 100, minderwertige Säuger 90.

Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 78, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 68, mäßig genährte Hammel und Schafe —.

Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kilogramm Lebendgewicht 172–174, vollfleischige von 100–120 Kilogr. Lebendgewicht 166–168, vollfleischige von 80–100 Kilogr. Lebendgewicht 164, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogr. Lebendgewicht 156, Sauen und späte Kastrate 130–150.

Marktverlauf: für Rinder und Hammel ruhig, für den Rest lebhaft; Rinder nicht geräumt.

Berliner Viehmarkt vom 7. April 1926.

Amtlicher Bericht. Die Preise verstehen sich in Reichspfennigen für 1 Pfund Lebendgewicht einschl. Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigem Händlergewinn.

Auftrieb: 1440 Rinder, 312 Bullen, 243 Ochsen, —.— Kühe, 885 Färsen, 2850 Kälber, 2427 Schafe, 8264 Schweine, 12 Ziegen, —.— ausländische Schweine, —.— Ferkel.

Rinder: A Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 50–52, b) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 45–48, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 40–44, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 35–38, **B. Bullen:** a) vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 48–50, b) vollfleischige jüngere 44–46, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 40–42. **C. Färsen und Kühe:** a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht 47–50, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe, von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 37–41, c) ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 30–35, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 24–27, e) schlecht genährte Kühe und Färsen 20–22. **D. Schlecht genährtes Jungvieh** (Fresser) 34–40.

Kälber: a) bestes Mastvieh (Doppellender) —.—, b) beste, gemästete Kälber 80–85, c) mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 70–75, d) weniger gemästete Kälber und gute Säuger 55–65, e) minderwertige Säuger 42–50.

Schafe: A) Stallschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel —.—, b) ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe —.—, c) mäßig genährte Hammel und Schafe —.—. B. Weideschafe: a) Mastlämmer —.—, b) minderwertige Lämmer und Schafe —.—.

Schweine: a) gemästete von mehr als 150 kg Lebendgewicht —, b) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 78–79, c) vollfleischige, von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 76–79, d) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 74–76, e) fleischige von mehr als 80 kg 72–73, f) Sauen und späte Kastrate —.—.

Marktverlauf: bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt; bei Schweinen ruhig; bei Schafen wurde infolge zu geringen Auftriebs von einer Notierung abgesehen.

Posener Börse.

	7. 4.	6. 4.		7. 4.	6. 4.
4 Pos. Pfdbr. alt .	32.00	—	Goplana I.-III. ...	0.85	—
	32.50		C. Hartwig I.-VII.	—	0.20
4 Poz. list. zast. neu	—	—	Hartw. Kant. I.-II. .	—	—
4 Pozn. listy zast.			Hurtown. Skór I.-IV.	—	1.00
niem. stpl.	—	—	Herzf.-Vikt. I.-III. .	—	—
4 Pozn. obl. prow.			Juno I.-III.	—	0.50
m. deutsch. St..	—	35.00	Lubań I.-IV.	—	—
6 listy zbożowe .	6.80	6.05	Dr. R. May I.-V.	19.50	18.50
	7.10	6.15			
8 państw. poż. zł	—	1.02	Mł. i Tart. Wągr. I.-II.	—	—
			Młyn Pozn. I-IV.	—	—
8 dolar. listy	4.10	4.05	Młyn Ziem. I.-II. . .	—	—
	4.30	4.10	Papiern. Bydg. I.-IV.	—	—
5 Poż. konwers. .	—	0.34	Płótno I.-III.	—	—
10 Poż. kolejowa ..	—	—	Pneumatyk I.-IV. ..	—	—
Bk. Kw. Pot. I.-VIII.	—	—	Sp. Drzewna I.-VII..	0.20	0.20
Bk. Przemysł. I.-II. .	—	—	Sp. Stolarska I.-III..	—	—
Bk. Sp. Zar. I.-XI. ..	4.00	1.00	Star. Fab. Mebl. I.-II.	—	—
Bk. Ziemian I.-V. .	—	—	Tri I.-III.	—	—
Arkona I.-V.	—	—	Unja I.-III.	—	3.50
Barcikowski I.-VII .	—	0.80			
Brow. Krotosz. I.-V.	—	—	Wag. Ostrowo I.-IV.	—	—
Brzeski-Auto I.-III..	—	—	Wisła, Bydg. I.-III.	—	—
Cegielski I.-IX	—	—	Wytw. Chem. I.-VI. .	—	—
Centr. Rolnik. I.-VII.	0.50	0.50	Fabr. Wyr. Ceram.,		
Centr. Skór I.-V....	—	0.30	Krotosz.-Przysieka		
Cukr. Zduny I.-III.	—	—	I.-II.	—	—
Dębieńko I.-V.	—	—	Zj. Brow. Grodz. I.-IV.	—	—

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	7. 4.	6. 4.		7. 4.	6. 4.
Amsterdam . .	325.70	—	Paris	28.20	27.55
Berlin*) . . .	193.63	188.83	Prag	24.07	23.47½
London	39.49	38.51	Wien	114.61	111.75
Neuyork . . .	8.10	7.90	Zürich	156.87½	152.60

*) über London errechnet.

Effekten:	7. 4.	6. 4.		7. 4.	6. 4.
8% P. P. Konwers.	—	117	Nobel III.—V......	1.35	1.35
5% „	34.00	34.50	Lilpop I.—IV......	0.51	0.52
6% Poż. Dolar ...	76.25	75.00	Modrzejow. I.—VII.	1.85	1.88
10% Poż. Kolej. S. I.	128	128	Ostrowieckie I.-VII.	4.45	4.35
Bank Polski (o. Kup.)	49.00	50.00	Starachow. I.—VIII.	0.92	0.91
Bank Dysk. I.—VII.	4.70	4.75	Zieleniewski I.-V. ..	—	—
B. Handl. W. XI.-XII.	1.65	1.75	Żyrardów	7.80	7.85
B. Zachodni I.-VI. ..	0.85	—	Borkowski I.-VIII. .	—	0.38
Chodorów I.-VII....	—	—	Haberbusch i Sch..	4.85	—
W. T. F. Cukru	1.70	1.72	Majewski	—	—
Kop. Węgli I.-III....	2.10	2.10			

Tendenz: schwach.

Danziger Börse.

Devisen:	7. 4. Geld	6. 4. Geld		7. 4. Geld	7. 4. Brief	6. 4. Geld	6. 4. Brief
London .	25.195	25.183	Berlin . .	123.246	123.554	123.221	123.529
Neuyork	—	5.1895	Warschau	61.55	61.70	62.72	62.88
Noten:							
London .	—	—	Berlin . .	123.336	123.654	123.371	123.679
Neuyork	—	5.1815	Polen . .	62.17	62.43	63.05	63.20

Berliner Börse.

Devisen (Goldk.)	7. 4.	6. 4.	Devisen (Goldk.)	7. 4.	6. 4.
London	20.395	20.394	Kopenhagen	109.90	109.92
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	90.10	90.19
Rio de Janeiro ..	0.579	0.593	Paris	14.62	14.595
Amsterdam	168.29	168.28	Prag	12.419	12.418
Brüssel	16.005	15.47	Schweiz	80.925	80.84
Danzig	80.91	80.93	Bulgarien	3.045	3.05
Helsingfors	10.553	10.556	Stockholm	112.46	112.48
Italien	16.875	16.87	Budapest	5.87	5.87
Jugoslawien	7.389	7.389	Wien	59.23	59.25

(Anfangskurse).

Effekten:	7. 4.	6. 4.		7. 4.	6. 4.
Harp. Bgb. . . .	110	114¾	Görl. Wagg. . .	38	38⅝
Kattw. Bgb. . .	14⅛	14½	Rheinmet. . . .	30	—
Laurahütte . . .	42⅝	47⅞	Kahlbaum . . .	96⅞	100
Obschl. Eisenb. .	50¼	52¾	Schulth. Patzenh.	156	158¾
Obschl. Ind. . .	50½	53½	Dtsch. Petr. . .	82	85
Dtsch. Kali . . .	126½	129	Hapag	156½	161
Farbenindustrie .	143½	149¾	Dtsch. Bk. . . .	136½	138⅛
A. E. G.	104¾	109	Disc. Com. . . .	132½	134½

Tendenz: schwächer.

Ostdevisen. Berlin, 7. April, 2^{00} nachm. Auszahlung Warschau 48.87–49.28, Große Polen 48.25–48.75, Kleine Polen 47.76–48.24.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 7. April, vormittags 12^{30} Uhr. (R.) Zu den Anfangskursen setzten sich die schon gestern beobachteten Realisierungen der Spekulation mit dem Ergebnis allseitiger Rückgänge von durchschnittlich 1 bis 2 Prozent, vereinzelt auch 3 und 4 Prozent, fort, wobei das Geschäft nicht allzu lebhaft war. Auch Schiffahrts- und Bankaktien bis 1 Prozent niedriger. Vereinzelt sind auch Erhöhungen zu verzeichnen. Nach den ersten Kursen machten sich Ansätze zu einer Befestigung bemerkbar.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 7. April, 11^{30} Uhr vormittags für 1 Dollar 7.90 zł, 1 engl. Pfund 38.42 zł, 100 schweizer Franken 152.20 zł, 100 franz. Franken 27.48 zł, 100 deutsche Reichsmark 188.00 zł, 100 Danz. Gulden 152.46 zł.

Der Złoty am 6. April 1926. (Überw. Warschau.) London: 39, Zürich: 62½, Mailand: 314, Riga: 71, Neuyork: 12.75.

1 Czerwoniec (10 russ. Rubel) wird mit 5.05–5.10 Dollar notiert.

1 Gramm Feingold für den 6. April 1926 wurde auf 5.2505 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 78 vom 6. 4. 1926.) (1 Goldzloty gleich 1.5243 zł.)

Dollarparitäten am 7. April in **Warschau** 8.10 zł, **Danzig** 8.38 zł, **Berlin** 8.57 zł.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 7. April 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	39.00–41.00	Roggenkleie	16.50–17.50
Roggen	22.50–23.50	Kartoffelflocken ..	15.50–16.50
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke) ...	60.00–63.00	Seradella	26.00–29.00
		Eßkartoffeln ...	2.70– 2.90
Roggenmehl I. Sorte (70 % inkl. Säcke)	36.25	Fabrikkartoffeln .	2.20
		Klee, gelber ...	120.00–145.00
Roggenmehl (65 % inkl. Säcke) ...	37.75	„ roter ...	240.00–340.00
		„ schwed. ..	210.00–270.00
Gerste	21.00–22.00	„ weiß ...	180.00–250.00
Braugerste prima .	22.00–24.00	Stroh, lose	1.70–1.90
Hafer	25.00–26.00	Stroh, gepreßt ...	2.55–2.75
Blaue Lupinen ..	14.50–15.50	Heu, lose	6.60–7.40
Gelbe Lupinen ..	17.00–19.00	Heu, gepreßt ...	8.75–10.00
Weizenkleie	17.50–18.50		

Tendenz: fester.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht